sée
ACH – Tel. 28
Mittwoch 8.30 Uhr
r den neuesten
ärungsfilm
n der Liebe.
as Leben — Ein Film, der
le angeht.
cher Sprache
ancais - flamands
8 Jahren haben keinen
TRITT
Sonntag 8.30 Uhr Montag 8.30 Uhr
chlager des Jahres, mit
Fischer, Diana Dor u. v. a.
Pappkamerad
scope Farbfilm
e Spannung — Zum
Spritzig wie Champagner
Jugendliche zugelassen
VALOIS MARKEN
Fêtes
itons un très grand
ntes et confortables
as assorties
CHMATZ
Nr. 460.96
große Auswahl in
quemen Schuhen
, Handschuhe und
TIMBRE VALOIS
Livraison à domicile sur demande
uris Robert GRIMAR,
enbachstr. 1, Tel. 280.88
eiwillige
gerung
hönen
g in AMEL
63, nachmittags 15 Uhr,
ete Notar, im Hotel
uf Anstehen der Frau
eborene MARQUET in
hbezeichneten Parzellen
versteigern:
ng AMEL:
a bestehend aus: einer
erräumen, Waschküche,
er im Erdgeschoß, und
auf der 1. Etage und
ardenzimmer, Speicher
t und Wasser versehen
er: Flur 8, Nr. 285/120,
Oberfläche von zirka:
geeignet für mehrere
tragen im Kataster un-
120a, daselbst, Garten
ngröße von ca: 48,14Ar
beide Parzellen sind
sich wenden: an Sonn-
mittags bei Herrn Leh-
in Honsfeld.
ilt die Amtsstube
R. GRIMAR

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 52 St.Vith, Dienstag, den 7. Mai 1963 9. Jahrgang

Neue Krise in Syrien

Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der sozialistischen Baas-Partei und den Ministern, die Nasser nahestehen — Zwei wichtige Mitglieder des Rates der Revolution abgesetzt

BEIRUT. Fünf Minister der syrischen Regierung sind zurückgetreten, wird in Beirut bekanntgegeben. Es handelt sich um Minister, die der Nasserrichtung nahestehen.

Wie man in Beirut erklärt, ist es zu einer sehr ernsten Krise innerhalb der syrischen Regierung gekommen. Die Koalition zwischen den Vertretern der sozialistischen Baas-Partei u. den Vertretern der Nasser nahestehenden Richtungen sei sowohl innerhalb der Regierung als auch innerhalb des Rates der Revolution aufgelöst worden. Zwei der wichtigsten Mitglieder dieses Rates, General Kattini und General El Soufi, seien abgesetzt worden.

General Rached Kattini war stellvertretender Befehlshaber der Streitkräfte, General El Soufi war Verteidigungsminister.

Den libanesischen Zeitungen zufolge soll General El Soufi um Asyl in Libanon ersucht haben. Die libanesische Presse erklärt, daß die syrischen Zeitungen und der syrische Rundfunk nichts von der Krise erwähnt haben. Für alle Meldungen nach dem Ausland sei eine strenge Zensur eingeführt worden.

Den libanesischen Zeitungen zufolge sind folgende Minister zurückgetreten: Der stellvertretende Ministerpräsident El Kassem, Finanzminister Homad, Versorgungsminister Soufan, Verkehrsminister Dahi und der Planungsminister Hindi.

Die Krise schwelte seit Beginn April und war die Folge dessen, was die Anhänger Nassers als die „Vorherrschaft" der Baas-Partei in der syrischen Regierung bezeichneten.

Während sich die syrische Delegation anläßlich der Verhandlungen über eine Arabische Union in Kairo befand, kam die Krise wieder zum Ausbruch und drohte, die Verhandlungen zu lähmen. Die Nasser nahestehenden Unionsparteien weigerten sich, Ministerpräsident Salah Bitar, Chef der Baas-Partei, Syrien allein innerhalb des engeren Ausschusses vertreten zu lassen.

Nach der Rückkehr der syrischen Delegation nach Damaskus flammte die Krise wieder auf: Den libanesischen Zeitungen zufolge soll die Krise in der Nacht zum Freitag ihren Höhepunkt nach der Entscheidung des Nationalen Revolutionsrates, die Banken zu nationalisieren, erreicht haben. Der unmittelbare Grund aber soll die Entlassung von 47 nasserfreundlichen Offizieren gewesen sein, unter ihnen Oberstleutnant Fawaz Moharrab, Mitglied des Rates der Revolution. Ein anderer Grund der Krise soll darin bestehen, daß die drei „Unionsparteien" innerhalb der syrischen Regierung nicht die von der Baas-Partei vorgeschlagene Bildung einer einheitlichen „Unionspartei" akzeptieren wollen, die die politische Tätigkeit in Syrien unter dem Regime des arabischen Bundesstaates koordinieren soll.

Anklage im Auschwitz-Prozeß

24 Angeklagte werden des hunderttausendfachen Mordes beschuldigt

FRANKFURT. Nach über vierjährigen Ermittlungen hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt jetzt Anklage gegen die Schuldigen von Auschwitz erhoben. Wie Erster Staatsanwalt Dr. Großmann mitteilte, werden in der 700 Seiten umfassenden Anklageschrift 23 ehemalige Angehörige der Lagerleitung des Konzentrationslagers A chwitz sowie ein ehemaliger Häftling des „hunderttausendfachen" Mordes" bes uldigt.

Hauptangeklagter ist der jetzt 51-jährige letzte Kommandant von Auschwitz, der ehemalige SS-Sturmbannführer Richard Bär, der am 20. Dezember 1960 als Waldarbeiter im Hamburger Sachsenwald aufgespürt und verhaftet wurde. Von den 24 Angeklagten befinden sich zwölf in Untersuchungshaft, fünf sind aus Gesundheitsgründen haftunfähig, und die übrigen befinden sich gegen Kaution und Aufenthaltsbeschränkung noch auf freiem Fuß.

Zu dem Prozeß, der als das größte Verfahren der deutschen Justiz in der Nachkriegszeit bezeichnet wird, sollen insgesamt 251 Zeugen geladen werden. Wann der Prozeß vor dem Frankfurter Schwurgericht beginnen wird, steht noch nicht fest. Er wird mehrere Monate dauern.

Unter den Angeklagten befinden sich ehemalige Angehörige der politischen Abteilung des Lagers, ein Arzt, zwei Zahnärzte und ein Apotheker des Lagers. Nach einem weiteren Beschuldigten, dem ehemaligen KZ-Arzt Dr. Mengele, auf dessen Kopf eine Belohnung von 30.000 DM ausgesetzt ist, wird noch gefahndet.

Die Staatsanwaltschaft hat im Verlauf ihrer Ermittlungen über 1300 ehemalige Insassen des Lagers Auschwitz im In- und Ausland als Zeugen vernommen. Zeitweise wurde auf Grund dieser Aussagen, die mit den Nebenakten zusammen nahezu 20.000 Seiten füllen nach 1.000 Verdächtigen gefahndet. Die Ermittlungen gestalteten sich deswegen besonders schwierig, weil den meisten Lagerinsassen die SS-Führer und ihre Helfeshelfer zumeist nicht mit dem richtigen Namen bekannt waren.

Das Verfahren gegen die 24 Hauptbeschuldigten wird nicht das einzige wegen der Auschwitz-Verbrechen sein. Gegen 17 andere Verdächtige läuft zur Zeit noch ein Untersuchungsverfahren, das einen zweiten Auschwitz-Prozeß nach sich ziehen wird.

Dean Rusk in Indien

NEU DELHI. Die amerikanische Hilfe für Indien ist keineswegs an die Beilegung des Kaschmirkonflikts zwischen Indien und Pakistan geknüpft, soll Staatssekretär Dean Rusk nach zuverlässigen Informationen, bei einem Bankett erklärt haben, zu dem ihn der Präsident des indischen Unterhauses, Sardar Hakam Singh, gestern eingeladen hatte. Gleichzeitig soll Dean Rusk aber dem Wunsch der USA nach einer indisch-pakistanischen Verständigung Ausdruck verliehen haben. Schließlich habe der Leiter der Außenpolitik der USA noch das Verständnis seines Landes für die Indien aus dem chinesischen Angriff erwachsenen Schwierigkeiten und die Bereitschaft der USA Indien nach Möglichkeit beizustehen betont.

Dean Rusk wird Indien heute vormittag verlassen.

Liter statt Gallons ?

Republikanischer Abgeordneter will Thomas Jeffersons Werk vollenden

Was wird dem amerikanischen Präsidenten Jeffeson anfangs des 19. Jahrhunderts nicht gelungen ist, will der republikanische Abgeordnete Miller jetzt durchsetzen: die Einführung des metrischen Systems in den Vereinigten Staaten.Wenn es nach dem Willen Millers geht, werden seine Landsleute in absehbarer Zukunft Fleisch nicht mehr nach Pounds, sondern nach Kilogramm, Benzin nicht mehr nach Gallons, sondern nach Litern und Kleiderstoffe nicht mehr nach Feet, sondern nach Metern kaufen müssen.

Miller ist Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Raumfahrt im amerikanischen Repräsentantenhaus. Er hat jetzt ein Gesetz eingebracht, mit dem das amerikanische Bundeseichamt ermächtigt werden soll, innerhalb der nächsten drei Jahre zu prüfen, welche Auswirkungen die Umstellung auf das metrische System für Amerika haben würde.

Rätselraten um Frol Koslow

Ernstlich erkrankt oder „untergetaucht" ?

MOSKAU. Bei den Feiern des 1. Mai in Moskau hatte man mit Erstaunen bemerkt, daß unter der Prominenz ein wichtiger Mann fehlte: Frol Koslow, Sekretär des Zentralkomitees u. Mitglied des Parteipräsidiums. Aus im allgemeinen zuverlässiger Quelle verlautet jetzt, daß Koslow ernstlich erkrankt ist und in einem Krankenhaus liegt.

Koslow hat, wie es heißt, bereits 1959 eine Herzattacke erlitten. Offiziell ist zu dem plötzlichen „Verschwinden" des Parteisekretärs, der be keiner der großen Veranstaltungen in den letzten vierzehn Tagen gesehen worden ist, keinerlei Erklärung abgegeben worden. Sein Fehlen im Kreise der übrigen Mitglieder des Zentralkomitees hat in diplomatischen Kreisen Moskaus zu den verschiedensten Spekulationen Anlaß gegeben.

Zum letzten Male ist Koslow am 10. April bei der Eröffnung des Kongresses der sowjetischen Künstler im Kreml in der Oeffentlichkeit gesehen worden. Am 12. April aber fehlte er bereits an der Seite der Mitglieder des Präsidiums des Zentralkomitees bei der Feierstunde aus Anlaß des „Tages der Kosmonauten" und seither hat die sowjetische Presse nicht mehr seinen Namen erwähnt. Bei den Feierlichkeiten des 1. Mai indessen war sein Porträt, meist an dritter Stelle gleich nach dem Bild des Präsidenten des Präsidiums des Obersten Sowjet, Leonid Breschnjew, an den Hauptplätzen Moskaus aufgestellt u. auch bei den Umzügen in den bedeutendsten Städten der Sowjetunion mitgeführt worden.

In diplomatischen Kreisen Moskaus ist die Abwesenheit Koslows ausgiebig diskutiert worden. Neben seinem Gesundheitszustand wurden auch andere Gründe für sein „Untertauchen" vorgebracht. Man weist unter anderem darauf hin, daß sein „Verschwinden" zeitlich mit der Einstellung der großen Kampagne „gegen die ideologische Koexistenz und für die strenge Beachtung des sozialistischen Realismus in der Kunst" zusammenfällt. Koslows Name war im Zusammenhang mit dieser Kampagne laufend zitiert worden.

Der Metallarbeiter-Streik in Deutschland

Der Sozialkonflikt kann ernste Konsequenzen nach sich ziehen und das Ende des „Wirtschaftswunders" herbeiführen

BONN. Der Vorstand der I. G. Metall rat in Stuttgart zu einer außerordentichen Sitzung zusammen, um die Lage zu prüfen.

Nach dem von der Gewerkschaft entesselten Streik im Südwesten der Bunrepublik sind 320.000 Arbeiter aus 800 Betrieben dieser Region ausgesperrt orden. Die Unternehmer wollen auf iese Weise gegen die Lohnforderung werkschaft kämpfen, die sich auf eine Erhöhung von acht Prozent beläuft. Ferner werden 80.000 Metallarbeiter 350 Betrieben in Württemberg-Hohenzollern ausgesperrt werden, und es besteht die Möglichkeit, daß sich der Streik auf das Ruhrgebiet ausdehnt.

Es ist das erste Mal seit dem Jahre 1928, daß die deutschen Unternehmer sich der Waffe der Aussperrung bedienen, und niemand in der Bundesrepublik zweifelt daran, daß dieser Sozialkonflikt sehr ernste Konsequenzen haben wird, wenn nicht schnell eine Lösung gefunden wird. Sollte der Streik fortgesetzt werden, so würde innerhalb von sieben Tagen die Automobilproduktion eingestellt werden. Alle Parteien weisen auf die Notwendigkeit hin, dem Konflikt schnell ein Ende zu setzen, der nach ihrer Auffassung das Ende des „Wirtschaftswunders" bedeuten könnte.

Tag der Infanterie

In Brüssel wurde am Sonntag morgen der Tag der Infanterie gefeiert. — Fahnenabordnungen am Denkmal der Infanterie in der Nähe des Justizpalastes vorbei.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Pierre Messmer, Frankreichs Verteidigungsminister

Sehr höflich und sehr verschwiegen

Seit einiger Zeit wird viel von Frankreichs Bemühungen gesprochen, seine Streitkräfte den Erfordernissen des Atomzeitalters anzupassen, sie mit einer nuklearen Bombe „made in France" auszurüsten, so, daß Paris einerseits von Washington unabhängiger, andererseits auch von Chruschtschow ernst genommen wird. Der Mann, der Frankreichs Militärmacht stärken soll, ist der Verteidigungsminister Pierre Messmer. Er liebt es, im Hintergrund zu bleiben.

Messmer fällt eine schwere Aufgabe zu. Frankreichs Armee hat seit dem zweiten Weltkrieg zwei Niederlagen erlitten. die auf die Moral der Truppen nicht ohne Folgen bleiben konnten: Indochina und Algerien. In beiden Fällen mußte sich die Armee der politischen Führung beugen, die ihrer Meinung nach einen an sich möglichen Sieg verspielte.

Nach de Gaulles Wünschen soll nun die französische Armee bis 1969 um 325 000 Mann auf 675 000 verringert werden. Trotz der Verringerung der Personalstärke sollen die Streitkräfte durch die Schaffung einer „force de frappe", einer Art atomar gerüsteter „Feuerwehr" bedeutend schlagkräftiger werden.

Nach dem Stand der Dinge ist nicht damit zu rechnen, daß Washington Paris bei der atomaren Rüstung Hilfe leisten wird.Messmer hat also drei wesentliche Aufgaben: die völlige Umorganisation der Armee, den Aufbau einer Atommacht und nicht zuletzt die Schließung der tiefen Kluft zwischen den Soldaten und der Oeffentlichkeit, die ein Erbe des Algerienkrieges sind. Zu beneiden ist er keineswegs, denn kaum ein Mann in seinem Amt sah sich größeren Problemen gegenüber.

Gefolgsmann de Gaulles

Pierre Messmers Vorfahren stammen aus dem Elsaß. Geboren wurde er 1916, in dem Jahr, das das kleine Städtchen Verdun durch die bis dahin größte Materialschlacht der Weltgeschichte international machte.

Die ersten zwei Jahrzehnte ließen nicht darauf schließen, daß er einmal „Frankreichs erster Soldat" werden würde. Er studierte an der Nationalschule für das überseeische Frankreich, die koloniale Verwaltungsexperten heranzüchtete. Und dann an der Schule für orientalische Sprachen. Mit 21 Jahren wurde er Doktor der Rechte. Damals sagte man ihm eine Karriere im Kolonialdienst voraus, doch es sollte anders kommen.

Von 1937 bis 1939 leistete er seinen Wehrdienst ab, und zwar bei der Luftwaffe, genauer gesagt als Offizier bei den Fallschirmjägern, dann wechselte er zu der Fremdenlegion über. 1940 schloß er sich den „freifranzösischen Kräften" de Gaulles an.

Als die Alliierten 19444 in der Normandie landeten, war er bereits Mitglied des Generalstabes der von de Gaulle geleiteten französischen Einheiten, hatte er schon auf verschiedenen afrikanischen Kriegsschauplätzen gekämpft.

Kurz nach der Befreiung Frankreichs schickte de Gaulle ihn nach Indochina, wo er mit den Vietminh Kontakt aufnehmen sollte. Er sprang über Tonkin mit dem Fallschirm ab, wurde gefangengenommen, konnte jedoch nach einigen Wochen fliehen.

Nachdem de Gaulle enttäuscht sich ins Privatleben zurückgezogen hatte, hängte auch Messmer seine Uniform in den Schrank und ging zurück in die Zivilverwaltung der Ueberseegebiete.

Erst 1959 ließ er sich bei den Fallschirmjägern reaktivieren. Ein Jahr danach erhielt er ein Telegramm de Gaulles, das ihn nach Paris zurückrief. Er wurde Armeeminister. Ueber die Verbindungen zwischen Messmer und dem General, die in den Zwischenjahren nicht abgerissen sein dürften, gibt es kaum mehr als Vermutungen. Sie dürften dessen ungeachtet recht eng gewesen sein. Wahrscheinlich trafen sich da zwei Männer, die das gleiche Ziel hatten, und die deswegen natürliche Verbündet wurden.

Der Schweiger

Auf Gesellschaften wird man dem Minister nur selten begegnen. Sein Privatleben hält er für seine ureigenste Sache, die neugierige Reporter nicht das geringste angeht. Selbst die Verteidigungsminister der anderen Nato-Staaten beklagen sich recht oft intern darüber, daß dieser Mann zwar rein äußerlich fast so wie ein amerikanischer Industrie-Manager wirkt, sogar sehr charmant sein kann, daß es aber unmöglich ist, aus ihm nur ein Wort mehr herauszuholen, als er es für nützlich hält.

Messmer hat Frankreichs Niederlagen aus nächster Nähe miterlebt, in seiner Heimat, in Indochina, in Algerien. Gleich de Gaulle glaubt er, daß sein Land eine Mission hat, und dafür arbeitet er.

Seine Mitarbeiter kennen ihn als nicht immer bequemen Vorgesetzten. Sie bewundern ihn, weil er von sich mehr verlangt als von ihnen, aber das Arbeitspensum, das er ihnen abfordert, ist weit größer als das, das seine Vorgänger ihnen auferlegten.

Messmer glaubt gleich de Gaulle an die Größe Frankreichs, an seine Berufung als Führungsmacht Westeuropas. Er denkt dabei in größeren Zeiträumen als so manche seiner Kollegen, und auch das ist kaum verwunderlich.

Frankreichs Verteidigungsminister liest in seiner Freizeit gerne historische Romane und vor allem Biographien großer französischer Staatsmänner und Generale. „Man muß die Vergangenheit kennen, wenn man für die Zukunft plant". sagt er.

Damit hat er sicherlich recht, doch fragt man ihn über die Zukunft, dann merkt man sehr schnell, wie verschwiegen er ist.

DIE WELT UND WIR

Die Heilkunde der alten Völker

Von den Zaubersprüchen bis zur ärztlichen Diagnose

Der Edda verdanken wir hauptsächlich unser Wissen über die Medizin der germanischen Völker der Frühzeit. Ehe es Aerzte gab, brachten Medizinmänner erste Hilfe. Der Name für den germanischen Medizinmann war „Lachner" oder „laecknari", das ist das englische „leech" (Blutegel). Wurde der Medizinmann zu einem Kranken gerufen, so tauchte er einen Finger in das Opferblut, das die Krankheitsdämonen vertreiben sollte, und bezeichnete damit die Stelle am Körper, wo – seiner Meinung nach – der Krankheitsherd saß. Der Finger hieß auch Wotansfinger – nach Wotan oder Odin, der nach der Sage selbst Arzt war und große Heilkenntnisse besaß.

In seinem Medizinsack bewahrte der Medizinmann sonderbare Gegenstände auf, die zur Krankheitsbekämpfung dienen sollten: Tierklauen, Knochen, Steine und so weiter. Zaubergesänge, Tänze, Massage und magische Sprüche sollten helfen, den Kranken zu heilen. Bei Krankheiten, die keinen chirurgischen Eingriff erforderten, wurde eine große Anzahl von Heilmitteln und Heilpflanzen verwendet. Zur Narkotisierung dienten Bilsenkraut, Hanf, Mohn und der berauschende Met. Zahlreiche Pflanzen wurden geräuchert und zur Schmerzbetäubung eingeatmet. Met und Honig waren wichtige Hilfsmittel des damaligen Arzneischatzes. Man verabreichte in ihnen Heilkräuter.

Die kriegerische Lebensweise der Nordvölker brachte es mit sich, daß man der Behandlung von Wunden besondere Aufmerksamkeit widmen mußte. „Oft hast du mit kühlem Munde Wunden ausgesaugt", heißt es in der Edda. Pflanzen und Kräuter wurden auf Wunden gelegt, um die Heilung anzuregen. Sondern waren frühzeitig bekannt. In einem alten isländischen Rechtsbuch heißt es: „Dann ist ein Mann bis zum Gehirni verwundet, wenn man mit der Sonde zur Hirnhaut hineinfühlt. Dann ist ein Mann bis zur Bauchhöhle verwundet, wenn man mit der Sonde bis zur Höhle der Haut (Bauchfell) hineinfühlt. Instrumente aus Stein, Holz und Metall wurden schon frühzeitig zur Entfernung von Fremdkörpern, zum Beispiel von Pfeolspitzen verwendet. Eine Verhältnismäßig häufig bei den nordischen Völkern vorkommende Krankheit war die Epilepsie. Sie war eines der wenigen Leiden, das ein Eheversprachen ungültig machen konnte. Auch Geisteskrankheiten kamen oft vor Im allgemeinen wurden Geisteskranke im Erregungszustand gebunden. Dazu wurden bestimmte Kultpflanzen, sogenannte Wuchtbinden verwendet.

Vor allem dem Blut wurden bei den alten Völkern starke Heilkräfte zugeschrieben. „So sehr sind die Menschen von der gesundheits- und kraftspenden Wirkung des roten Saftes, der in ihren Adern fließt, überzeugt gewesen" (bei F. A. Herbig, Berlin-Grunewald), „daß Blut und Wein nicht selten gemischt getrunken wurden. Hierfür gibt es in der Literatur des klassischen Altertums viele Belege. So erzählt zum Beispiel Herodot, wie die von den Aegyptern gelungenen griechischen Söldner den Söhnen des Pahnes, ihres tapferen Feindes, Blut abzapften, es dem Saft von Trauben beimengten und das Gemisch tranken, um erhöhte Kraft und Tapferkeit daraus zu gewinnen. Auch ein altes germanisches Ethos beschreibt, wie die Burgunder, als sie in den brennenden Hallen der Hunnen eingeschlossen und von jeder äußeren Hilfe abgeschnitten waren, als letztes Mittel das Blut ihrer gefallenen Kameraden tranken, in der Hoffnung, dadurch bei Kräften zu bleiben.

In den Schriften der Antike fand man viele Hinweise auf die Heilung von Krankheiten und Altersschwäche durch frisches, jugendliches Blut, das auf die verschiedenste Weise verabreicht wird." Walter Müri, der in dem Tusculum-Bändchen „Der Arzt im Altertum" (bei Ernst Heimeran, München) griechische und lateinische Quellenstücke von Hippokrates bis Galen mit einer vorzüglichen Uebertragung ins Deutsche zur Freude aller Humanisten präsentiert, bringt unter den griechischen Zaubersprüchen auch folgenden, aus Aegypten stammenden Spruch gegen den Blutfluß: „Den Groll Apollos, des sichertreffenden Herrschers!", der gegen das Blut gesprochen, den Blutfluß heilen sollte.Wie der Befreite jedoch undankbar, so gibt der hier mitgeteilte Zauberpapyrus aus Hermupolis den Rat: „Nimm eine Kohlenpfanne, lege dir die Amulette um und halte sie über den Rauch, wirf eine Wurzel dazu und schreib dazu diesen Vers: Darum also gab der Sichertreffende Schmerzen und wird sie noch geben." Zur Zeit des großen griechischen Arztes Hippokrates (etwa 460–375 v. Chr.) hielt man nichts mehr von Zaubersprüchen, um so mehr jedoch von einer vernünftigen Diagnose. Nach Hippokrates ist es – in der von Müri gebotenen Uebersetzung – Aufgabe des Arztes: „Was vorausgegangen ist, zu klären, das Gegenwärtige zu erkennen, das Kommende vorauszusagen. Darum sich üben. Für die Behandlung der Krankheiten gilt zweierlei: nützen oder doch nicht schaden. Die Heilkunst umfaßt dreierlei: die Erkrankung, den Kranken, den Arzt. Der Arzt ist der Diener der Heilkunst. Der Kranke muß zusammen mit dem Arzt sich gegen die Krankheit wehren." Man muß es auf dem ganzen Gebiet der Heilkunst für das Höchste halten, den Kranken gesund zu machen.

Kurz und interessant ...

Lokomotivführer Norman Illsley aus Wolverhampton war angeklagt worden, der Eisenbahn Putzwolle gestohlen zu haben. Der Richter sprach ihn frei. Illsley hatte das Material zum Putzen der Loks verwendet, die seiner Meinung nach von den Kollegen schlecht gepflegt wurden.

José Jurado aus Rivadavia (Argentinien) hat einen gesunden Schlaf. Das zeigte sich, als ihm Diebe elf Schweine aus dem Stall neben der Schlafkammer holten und außerdem fünf Tonnen Dünger im Hof seines Ranchos aufluden und abfuhren, ohne daß er es merkte.

Leslie Elrod hatte es satt, jeden Tag zwei Stunden in seinem Vorgarten in Whitley zu arbeiten. Er riß Blumen und Gewächse heraus und ersetzte sie durch künstliche aus Plastik. Jetzt braucht er nur noch gelegentlich mit Unkrautvertilgungsmitteln zu gießen.

In Buenos Aires versprach Bauunternehmer José Daniele acht Besitzern von Althäusern, auf ihren Grundstücken neue Mietshäuser zu errichten und ihnen eine Wohnung kostenlos zu überlassen. Nachdem er die Häuser abgerissen und das Material verkauft hatte, verschwand er

Roman

von Imogen Westerkamp

Thomas UND DIE Frauen

11. Fortsetzung

Thomas diktierte und diktierte. Erst als er einen Blick auf die Uhr warf, merkte er, daß die Tischzeit längst vorüber war.

„Pause, Fräulein Uhlig, wissen Sie, daß es drei Uhr ist?"

„Ja!"

„Warum haben Sie mich nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es Mittagszeit war?"

„Es schien mir unwichtig, Herr Barnefeld, die Briefe waren wichtiger."

Thomas griff zum Telefon, ließ sich mit der Kantine verbinden. „Mutter Aurich, haben Sie noch etwas zu essen, hier haben zwei Arbeitswütige die Tischzeit verpaßt?"

„Gerne, Herr Barnefeld", klang es freundlich zurück, „kommen Sie nur runtenr."

„Danke, Mutter Aurich!" Und er legte den Hörer zurück auf die Gabel, stand auf. „Vorwärts, Fräulein Uhlig, gehen wir zum Essen, Mutter Aurich hat Mitleid mit uns."

Er ließ keinen Einwand gelten, Melanie mußte mit, gemeinsam gingen sie zur Kantine hinunter, deren behagliche Aufenthaltsräume jetzt verödet lagen.

Frau Aurich hatte schon an einem der weißgescheuerten Tische für sie gedeckt. Am liebsten hätte sie ein Tischtuch aufgelegt und rasch etwas extra Gutes gebraten, aber sie wußte, daß dann ein Donnerwetter auf ihr armes Haupt herabprasseln würde. Weder Thomas noch Fritz Barnefeld duldeten irgendwelche Bevorzugung. Einmal hatte sie den schüchternen Versuch gemacht, nie würde sie es wieder tun, das hatte sie sich zugeschworen. Wie ein begossener Pudel hatte sie das Tischtuch wieder abnehmen müssen und zum Gaudi der ganzen Belegschaft das saftige Schnitzel, das sie Thomas Barnefeld zugedacht, selber aufessen müssen. Tagelang hatte man sie mit ihrem Reinfall geneckt. Und sie hatte es doch nur getan, weil sie eine stille Liebe für den jüngsten Chef hegte.

Wie ein aufgescheuchter Spatz saß Melanie Uhlig ihrem Chef gegenüber. Es war ihr unverständlich, daß er ihr zuerst die Speisen reichte, daß er mit Behagen das einfache Essen – es gab Rindfleisch mit Nudeln – verzehrte. Und wie es ihm schmeckte!

Thomas belustigten Melanies verstörte Blicke. Er mußte an Irmgard Brückners Worte denken, daß gewiß auch Melanie Uhlig früher einmal ein froherer Mensch gewesen sei.

Vielleicht konnte er ihr helfen, sich zurechtzufinden. Zum ersten Male sah er mit Anteilnahme in Melanie Uhligs Gesicht. Er sah die harten Linien, die die Mundwinkel nach unten bogen, sah den müden Ausdruck der Augen und graues Haar, das sich dem fahlblonden mischte.

Er schob seinen Teller zurück und zog sein Zigarettenetui hervor. Da fing er einen Blick Melanie Uhligs auf, der unruhig die Uhr streifte.

„Nein, nein, Fräulein Uhlig, wir haben eine Stunde Tischzeit, und die haben wir uns redlich verdient. Nicht eine Minute wird darin abgehandelt." Er hielt ihr das geöffnete Zigarettenetui hin. „Rauchen Sie?"

Melanie Uhlig wußte nicht, wie ihr geschah. „Ja, danke!" sagte sie leise und nahm mit unsicherer Hand eine Zigarette.

Thomas gab ihr Feuer, dann bediente er sich selbst. „Sehen Sie, das gefällt mir, Fräulein Uhlig! Es muß auch Ruhepausen geben bei der Arbeit. Offengestanden hätte ich nie geglaubt, daß Sie rauchen."

„Ich rauche auch sehr selten, Herr Barnefeld. Allein macht es keine Freude." Sie biß sich auf die Lippen. Wie kam sie dazu, diesem Manne von sich zu erzählen!

„Sie haben wohl wenig Bekannte in München?"

„Fast keine – aber ich brauche auch keine."

„Doch, Fräulein Uhlig, wir alle brauchen Menschen, denen wir etwas sein können, und die uns etwas geben. Abschließen sollte sich keiner, auch Sie nicht."

Melanie Uhligs Augen irrten ab, was sollte sie Thomas Barnefeld darauf antworten, wie ihm ihr Verhalten erklären? Sollte sie ihm von einer freudlosen Jugend erzählen, von der Stiefmutter, der die älteste Tochter, die unschöne, immer im Wege stand? Oder von dem Manne, dem sie ihre erste und einzige Liebe geschenkt? Daß er sie um ihr mühsam Erspartes betrogen, schien ihr unwichtig. Sie hatte es ihm gerne gegeben. Etwas Frohes wußte sie wirklich nicht zu berichten, so sehr sie auch grübelte.

Geschäftliche Enttäuschungen, Stellungslosigkeit und Geldnot hatten sie zu dem Menschen gemacht, der sie heute war. Immer saß ihr die Angst im Nacken, wieder ihren Posten zu verlieren und weiter wandern zu müssen. Keiner hatte das fleißige, aber unschöne und unliebenswürdige Mädchen gern lange um sich behalten mögen. Deshalb sparte und arbeitete sie, und sie arbeitete gern.

In dieser Ruhestunde gestand sie es sich ein, daß es ihr hart ankommen würde, wenn sie ihre Stellung als Thomas Barnefelds Sekretärin verlieren würde.

Thomas Barnefeld entging nicht das Zucken des schmallippigen Mundes, nicht der Schleier, der ihre Augen verdunkelte. Ohne daß dic Frau ein Wort sprach, erriet er vieles. Und sein Wille zu helfen, wurde stärker.

„Es gibt im Leben so viel Schweres, Fräulein Uhlig, das sich mit Selbstvertrauen und ein wenig Frohsinn viel leichter überwinden ließe. Ich glaube, Sie grübeln zu sehr der Vergangenheit nach. Freuen Sie sich doch an dem, was Sie erreicht haben, was das Leben Ihnen heute bietet. Sie müßten nur etwas mehr Freude in Ihr Leben zu tragen verstehen, müßten nicht immer nur hetzen und jagen. Ich arbeite gewiß gern, aber allzuviel ist ungesund. Das alte Sprichwort gilt auch hier. Sie dürfen mir meine Worte nicht übelnehmen, Fräulein Uhlig, es liegt mir fern, mich in Ihre Privatverhältnisse einmischen zu wollen. Doch da wir die Absicht haben, hoffentlich noch recht lange Zeit miteinander zu arbeiten, fand ich es richtig, Ihnen den Weg zu weisen, aus dem heraus Ihnen neue Kraft zur Arbeit kommen wird."

„Sind Sie denn zufrieden mit mir, Herr Barnefeld?" fragte Melanie Uhlig leise.

„Und wie, Sie sind zuverlässig und verschwiegen, und wenn Sie nun noch ein freundlicheres Gesicht machen würden und einsehen lernten, daß das Leben auch gute Seiten hat, dann wäre Sie das Muster einer Sekretärin. Lohnt Sie nicht der Versuch?"

Melanie Uhlig nickte, zu sprechen vermochte sie nicht. Der Anflug eines Lächelns überflog ihr Gesicht.

Sie gingen wieder an die Arbeit, und Melanie Uhlig schob alle Angst beiseite, wenn Thomas Barnefeld mit ihr zufrieden war und auf lange Zusammenarbeit hoffte, dann durfte sie daran glauben.

Sie atmete auf, zum ersten Male kam ihr ein Verstehen für das Wesen dieses Mannes, für seine bezwingende Güte und seinen Frohsinn, sie waren es, die ihm aller Herzen gewannen.

*

Cornelia steckte mitten in der tiefsten Arbeit,. als sie eine Karte von Thomas aus Köln erreichte. Es war nur ein kurzer Gruß, und doch freute sie sich darüber. Thomas hatte unterwegs trotzdem seiner Arbeit an sie gedacht.

Anders Sybil. Sie hatte am Tage nach dem Geburtstag auf sein Kommen gewartet. Ein über das andere Mal hatte sie ihre Finger bei der Arbeit danebengetippt vor Ungeduld. Doch kein Thomas ließ sich blicken, bis sein Brief ihr am nächsten Tage die Aufklärung brachte. Alle paar Tage flatterten Karten hinterdrein, mit denen Sybil wenig anzufangen wußte.

Würde nach Thomas' Rückkehr alles wieder werden wie vorher? Sybil zergrübelte sich den Kopf, zu fest hatte sie an das Glück geglaubt, hatte gemeint, dem Manne unentbehrlich geworden zu sein.

An seinem Geburtstag waren ihr zum ersten Male Zweifel gekommen, ob sie Thomas in Wirklichkeit etwas bedeutete. Oder gab es andere Frauen in seinem Leben, die ihm mehr galten? Sie dachte an Britta Leskop, die junge und

Aus Stadt und Land

Generalversammlung der Mittelstandsvereinigung

Die vor etwas über einem r gegründete Mittelstandsvereini- g St.Vith und Umgebung hielt am nachmittag um 2 Uhr im le Even-Knodt ihre ordentliche Ge- alversammlung ab. Etwa 50 Mit- der waren erschienen. Am Vor- ndstisch hatten neben dem Präsi- nten K. Kreins die Herren Doome, ls, Jamar, Biefer, Even, Gengoux, kes, Linkweiler und Kaulmann z genommen, ebenso wie Herr h von der Mittelstandsvereinigung en als Referent des Tages.

Der Vorsitzende begrüßte und kte den Anwesenden. Besonderen nk zollte er den Vorstandsmitglie- n, die ihr Bestes für die Vereini- g getan haben, die nicht im Ver- eines einzigen Jahres „auf die ne gebracht" werden könne. Auf Schwierigkeiten übergehend, er- rte Herr Kreins, die Vereinigung e sich zunächst der Vereinigung Unabhängigen Arbeiter in Lüttich eschlossen. Diese habe viel ver- ochen aber nichts gehalten und die Zugehörigkeit zu dieser Vereinigung sei nicht mehr tragbar gewesen. Jetzt habe sich die St.Vither Vereinigung daher der Nationalen Mittelstandsvereinigung in Verviers angeschlossen. Der Redner stellte die Wichtigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Mitglieder heraus. Auch sei es notwendig weitere Mitglieder zu werben. Der Mittelstand werde durch die Belastungen durch den Staat erdrückt und werde verschwinden, wenn man sich nicht wehre.

Geschäftsführer Doome erstattete alsdann einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Er erinnerte zunächst daran, daß die Vereinigung am 17. 1. 62 ihre erste Versammlung abgehalten hat und am 25. 2. 62 offiziell gegründet wurde. Damals zählte der Verein rund 50 Mitglieder, jetzt sind es allein in St.Vith 177, wozu 59 auswärtige kommen. Im Berichtsjahr hat sich die Vereinigung für folgende gung hat sich ebenfalls für eine gerechte Lösung der Kriegsschädenfrage eingesetzt. Eine Petition wurde dem Minister Merlot anläßlich seines Besuches in St.Vith überreicht. Eine Audienz beim Minister in Brüssel konnte nicht mehr stattfinden, weil er kurz darauf abgedankt hat. Beim Versuch, mit seinem Nachfolger und mit dem Erstminister ins Gespräch zu kommen gab es Schwierigkeiten.

Weiter war im Tätigkeitsbericht die Rede von der Werbung. In allen bedeutenden Orten unserer Gegend wurden Versammlungen abgehalten. Leider waren diese Aufklärungsversammlungen im Durchschnitt schlecht besucht (teilweise war hieran die schlechte Witterung schuld). Regelmäßig finden Sprechstunden für die Mitglieder statt.

Den Ausführungen des Kassierers M. Gengoux zufolge hatte die Vereinigung am 30. 4. 63. einen Kassenbestand von 13.152 Fr. (Einnahmen 26.650 Fr., Ausgaben 13.152 Fr.). Kasse und Unterlagen wurden durch zwei Mitglieder geprüft.

Das Kernstück der Versammlung war der Vortrag von Herrn Koch, Eu-Belange eingesetzt: Intervention gegen die Bürgersteigsteuer, Information bezüglich der Revision der Katastereinkommen, Zusammenarbeit mit der Wirte-Innung, Vergrößerung des Parkplatzes an der Büchelstraße, städtische Steuern usw. Die Vereinipen; er hatte sich die Gesetzgebung betr. Zulassung zur Ausübung der beruflichen Tätigkeit zum Thema gewählt. Wir haben bereits öfters eingehend dieses Thema und die damit zusammenhängenden Gesetze an dieser Stelle behandelt. In unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen wir diesen Vortrag.

Anschließend an das Referat fand eine Aussprache statt. Der Vorsitzende beantwortete Fragen aus dem Zuhörerkreise.

Statutengemäß schied ein Drittel des Vorstandes in diesem Jahr aus. Es sind die Herren Sonkes, Pauls, Gengoux und Biefer. Die beiden ersten stellen sich nicht zur Neuwahl. Beim ersten Wahlgang wird Herr A. Mersch bestimmt, in der folgenden Stichwahl zwischen den Herren P. Schulzen und M. Gengoux wird schließlich letzterer gewählt.

Die Versammlung bezeichnet alsdann folgende Mitglieder als Delegierte der umliegenden Gemeinden beim Vorstand:

Amel: Alois Jost und Martin Theis,
Schönberg: MJ. Leufgen und Christian Meyer,
Lommersweiler: Peter Hoffmann und Leo Mersch,
Meyerode: Johann Kohnen und Dries,
Recht: Karl Theissen und Nikolaus Jodocy,
Crombach: Johann Lentzen und Johann Mölter,
Reuland: Heinrich Lorenzen und Lambert Jacobs,
Manderfeld: Nikolaus Schreiber.

Die Mitgliedskarten können bei diesen Delegierten entgegengenommen werden.

Schließlich wurde noch beschlossen daß die den auswärtigen Mitgliedern ausgestellten Mitgliedskarten für das Jahr 1963 gültig sind.

Gegen 5.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

tofix bildet ein weiches, schüt- des Kissen, hält Zahnprothesen viel fester, sicherer und behagli- er, so daß man mit voller Zuver- ht essen, lachen, niesen und rechen kann, in vielen Fällen fast bequem wie mit natürlichen Zäh- n. Dentofix vermindert die ständige rcht des Fallens, Wackelns und itschens der Prothese und verhütet s Wundreiben des Gaumens. Den- ix ist leicht alkalisch, verhindert ch üblen Gebißgeruch. Nur 37 enken. **Wichtig!!** Reinigung und ihrer Prothese geschieht eckmäßig durch das hochwertige ntotixin-Gebißreinigungspulver. In otheken und Drogerien erhältlich.

Ein Wanderweg vom Mittelmeer bis Holland

Einweihung des belgischen Abschnittes in Burg-Reuland

BURG-REULAND. Selbst in unserer Zeit der Uebermotorisierung gibt es noch Leute, die gerne zu Fuß gehen. Ihre Zahl ist größer als gemeinhin angenommen wird. Sie fallen wenig ins Auge, weil sie nicht auf den Landstraßen sondern abseits durch die schönsten Teile der Gegend marschieren. Immerhin ist es eine Leistung einen Fernwanderweg vom Mittelmeer bis nach Holland anzulegen. Ein Rundfunksprecher fand hierfür den Ausdruck „Mimosen-Tulpenweg". Allein in Frankreich hat dieser Wanderweg eine Länge von über 4.000 km. Im Großherzogtum Luxemburg sind es rund 100 km und der belgische Abschnitt beträgt 180 km. Der Wanderweg ist ganz fertiggestellt, sehr gut markiert und, dort wo es notwendig war, ausgebaut. Unser Gebiet berührt er am „Dreiländereck" bei Ouren, geht von dort aus nach Burg-Reuland, weiter nach Bracht, dann durch die Grüfflinger Hardt nach Grüfflingen, nach Braunlauf u. durch das Weister Venn in Richtung Beho.

Zur Einweihung waren zahlreiche Persönlichkeiten erschienen. Aus Paris kam der Vorsitzende des französischen Komites der großen Wanderwege, Siroux, sowie die Sekretärin der internationalen Eifel-Ardennengruppe, Frl. Heidi Hool und der Sekretär des französischen Komites für große Wanderwege, Alain Chevalier. Aus Lüttich kamen die Herren A. Buytaert, Präsident der Gruppen „Plein Air" und Ivan Widar als Vizepräsident. Als Vertreter des kgl. Touringclubs waren die Herren R. Schaal und C. Gilson erschienen. Das belgische Komite der großen Wanderwege war durch seinen Präsidenten L. Cailloux vertreten, während J. Heinwegh den nationalen belgischen Campingverband vertrat. Seitens des Provinzialverbandes für den Tourismus waren Direktor G. Gentinne u. Frl. Dollendorf erschienen, die Vereinigung der Verkehrsvereine war durch Vizepräsident R. Graf vertreten und Gemeindesekretär Colling vertrat die Gemeinde Reuland und den dortigen Verkehrsverein. Die Leitung der Feierlichkeiten lag in Händen des Präsidenten Van Mechelen, unter dessen Leitung der Wanderweg angelegt wurde.

Bereits am Samstag abend hatten sich einige Unentwegte zum Lagerfeuer im romantischen Rahmen der Burg eingefunden. Am Sonntag morgen um 11 Uhr fand dann die Einweihung statt. Es wurden die üblichen Reden gehalten, wobei uns auffiel, daß man gewillt ist, vor allem unsere weniger bekannte Gegend dem Fremdenverkehr zu erschließen. Auch klang immer wieder die Begeisterung über die Schönheit dieser Gegend durch.

Präsident Siroux durchschnitt alsdann das symbolische Band am Eingang des Burggeländes. Nachmittags machten sich alle Beteiligten auf den Weg nach Ouren, um einen 11 km langen Abschnitt des Wanderweges kennen zu lernen.

Die bestens bewährten

Kube - Elektrozäune

finden Sie ab sofort in der **MASCHINENHANDLUNG**

RICHARDY, St. Vith, Hauptstraße

Ersatzteile und Zubehör — Reparaturen — Kundendienst

Suche mich mit Kapital als

tätiger Teilhaber

in Geschäft oder kleiner Industrie in voller Tätigkeit zu beteiligen. Besitze Wagen, bin sehr seriös.

Schreiben unter Nr. 411 an die Geschäftsstelle der St.Vither Zeitung.

---

twe, an Mercedes Rodera und an il Benda, die beiden Künstlerinnen, letzt auch an Cornelia, die eigenwilli- selbständige Cornelia. Ob Thomas e von ihnen liebte? Aber es wur- ihr keine Antwort auf ihre Fragen, mußte warten, bis Thomas zurück- m. Alles Grübeln nützte nichts, gab keine Gewißheit.

*

Cornelia war Gas tim „Haus am See" Kommen hatte stürmischen Jubel gelöst. Hans und Flunki hingen wie Ketten an der neuen Tante. Frau ate hatte ihnen erzählt, daß es eine rtentante sei, die für artige Kinder neue Märchen ersänne. Cornelis k, ein schmales Büchlein, auf Einband Blumen und Tiere, Pilze d Kobolde in lustiger Abwechslung rumkrabbelten, bekräftigte der Mut- Erzählung.

Stürmisch heulte der herbstliche Wind das Haus. Im Kamin aber prasselte lustiges Feuer. Cornelia und Beate en in niedrigen Sesseln davor. Auf n Kissen hockten Hans und Flunki ihren Füßen. Die Leselampe warf n Schein auf das Buch in Cornelias nden, das übrige Zimmer lag im rigen Halbdunkel, das nur manch- l von den aufzüngelnden Flammen Kamin aufgehellt wurde.

Cornelia las, ihre dunkle Stimme hielt ei Lauschenden wie in einem Bann. st alten wurden lebendig, Elfen nzten Kobolde schwirrten durch den um, fleißige Zwerge halfen den arti- en Kindern, mit den unguten trieben bösen Schabernack.

Frau Beate fühlte sich in ihre Kind- zurückversetzt, wie oft hatte die utter ihnen Märchen erzählt. Ihr Blick ht auf den Kindern, dankbar empfand das Glück ihres Besitzes. Fritz, dach- sie, wie reich sind wir, wie unend- reich!

Ein leises Knacken ließ sie aufhorchen. Sie blickte sich um. Im Türrahmen stand eine Gestalt, Frau Beate lächelte leicht, sie hatte Thomas erkannt, der bittend den Finger vor dem Mund legte und sich lautlos in einen Sessel gleiten ließ.

Kaum hatte Cornelia ein Märchen zu Ende gelesen, so bettelten die Kinder: „Noch eins, Tante, bitte, bitte, noch eins!"

Und Cornelia las weiter. Ihre Stimme rührte dem lauschenden Manne ans Herz, weckte Sehnsüchte, die er bis dahin nie gekannt.

Endlich klappte Cornelia das Buch zusammen, legte es zur Seite auf einen kleinen Tisch. „Schluß für heute, Flunkikind! Tante Nell kann nicht mehr lesen!"

„Oooch, Tante!"

„Nicht unbescheiden sein, Kinder, bittet lieber die Tante, daß sie uns recht bald einmal wieder besucht."

„Gern komme ich wieder zu euch, Hans, doch nun kommt ihr erst einmal zu mir. Am 4. November wird im „Kleinen Theater" ein Weihnachtsmärchen von mir uraufgeführt. Feierlich seid ihr schon heute dazu eingeladen. Ich darf mich doch auf ihr Kommen freuen, Frau Barnefeld?"

„Aber gern, ich finde es reizend von Ihnen, an uns zu denken!"

Hans und Flunki überschütteten Tante Nell mit den unmöglichsten Fragen. Thomas' Herantreten wurde von dem Lärm vollkommen übertönt.

„Darf ich mich auch als eingeladen betrachten, Cornelia?"

„Tom, wo kommen Sie denn so plötzlich her?" Cornelia fühlte, wie eine leichte Röte in ihr Gesicht stieg bei des Mannes unerwartetem Erscheinen.

„Im Augenblick komme ich dort aus jenem Sessel, in dem ich die letzte Stunde abseits von der Wirklichkeit verbracht habe, Cornelia. Ansonsten aber direkt von München, wo ich noch heute morgen ein echt bajuwarisches Frühstück verzehrt habe. – Sind Sie böse, daß ein ungebetner Gast sich einschlich?"

„Nein, natürlich nicht! Und wenn Sie wollen, dürfen Sie herzlich gern mit ins Theater kommen."

Dankend küßte Thomas die dargereichte Hand. Dann wandte er sich an seine Schwägerin. „Dir, Beate, danke ich, daß du mein Eindringen nicht verraten hast und so den Zauber der Stunde nicht störtest."

„Sie wußte davon, Frau Barnebeld?" fragte Cornelia erstaunt.

„Vorher nicht, ich war genau so überrascht wie Sie über Thomas' unerwartete Rückkehr."

Cornelia mußte zum Abendessen dableiben, Fritz Barnefeld behauptete sich sonst zurückgesetzt zu fühlen.

„Während ich mich mit Zahlen und Berechnungen herumschlug, habt ihr im Zauberland geschwelgt. Fräulein Rassin darf nicht eher fortgehen, bis sie sich mit einem Märchen losgekauft hat. Und wenn ihr brav seid, dürft ihr dabei sein, Beate und Tom."

Und wieder las Cornelia. Ihre seltene Gabe, im Zauberreich ihrer Märchen wirkliches Leben aufblitzen und durch ihre Märchengestalten blutvolle Menschenkinder hervorschauen zu lassen, machte den Zuhörern diese Abendstunde zu einem Geschenk.

Auf der Heimfahrt sprachen Cornelia und Thomas nur wenig miteinander, sie hingen beide ihren Gedanken nach und fühlten sich doch irgendwie verbunden.

*

Bis auf den letzten Platz war der Zuschauerraum besetzt. In einer Loge des ersten Ranges saßen Beate und Friiz Barnefeld, Irmi Brückner, Thomas, Hans und Flunki mit Fräulein Grete. In der Nebenloge hatten Frau Zierlein, Onkel Hubertus, Viktor Rassin, Sybil und Doktor Claudius mit Mariann König Platz gefunden.

Der Vorhang hob sich. Eine Märchenwelt, bunt und schillernd, erstand vor den Augen der Zuschauer. Von Bild zu Bild steigerte sich der Beifall. Schon vor der Pause mußten Cornelia Rassin und Heinrich Götze sich auf der Bühne zeigen.

In der Pause ging Thomas in die Nebenloge, tauschte mit den Clubkameraden seine Meinung aus. Bis auf Mariann König, die es nicht unterlassen konnte, einige abfällige Bemerkungen zu machen, gab es nur eine Stimme: Das Märchen war reizend, die Musik paßte sich der schlichten Handlung wunderbar an, unterstrich alle lustigen Einfälle. Farbenprächtige Bühnenbilder ergaben einen stilvollen Rahmen.

Das Klingelzeichen bereitete seinen Ueberlegungen ein vorläufiges Ende.

Weiter ging das Spiel. Tapfer bestand der kleine Heiner alle Gefahren, die sich ihm in den Weg stellten. Die Belohnung blieb nicht aus, und gerührt schlossen am Schluß die Eltern den verlorengeglaubten Sohn wieder in ihre Arme.

Viel Blumen und Beifall gab es für Cornelia und für die Hauptdarsteller. Die Freunde verbrachten den angefangenen Abend zusammen. Auf Cornelias Gesellschaft mußten sie verzichten. Sie verlebte den Abend mit Heinrich Götze und Viktor in einer kleinen Weinstube.

Doch ihre Gedanken suchten Thomas, und Viktor fragte sich, ob Sybil ihn wohl vermissen würde.

*

Cornelia lag noch im Bett, als Viktor ihr die Sonntagmorgenzeitungen brachte. In den meisten war das Märchen schon besprochen, und Viktor las der Schwester die Kritiken vor. Cornelia konnte zufrieden sein, sie waren sehr gut und lobten Märchen und Musik als ein vollkommenes Ganzes.

Mittendrin schrillte das Telefon. Viktor nahm den Hörer ab, meldete sich.

„Einen Augenblick, Herr Barnefeld, ich will meine Schwester rufen."

Mit einem Satz sprang Cornelia aus dem Bett, warf flüchtig den seidenen Hausmantel über den hauchdünnen Schlafanzug. Das Haar fiel in dicken Locken in das noch schlafgerötete Gesicht. „Hallo, Tom!"

„Guten Morgen, Cornelia! Zuerst meinen Glückwunsch zu Ihrem Erfolg! Ich bin ganz eingeschüchtert von so viel Können!"

„Diesen Zustand halte ich bei Ihnen für eine Unmöglichkeit!"

„Hoffentlich haben Sie ihn nicht aus dem Bett geholt mit meinem Anruf?"

„Doch das haben Sie, wach war ich allerdings schon lange. Viktor saß gerade an meinem Bett und las mir die ersten Kritiken vor."

„Beneidenswerter Mann, Ihr Bruder, warum kann ich nicht an seiner Stelle sein?"

„Lesen Sie so gern vor?"

„Ob ich Ihnen unbedingt etwas vorlesen würde, weiß ich nicht, doch stelle ich es mir sehr reivoll vor, an Ihrem Bett zu sitzen und mit Ihnen zu plaudern. Sie liegen in einem mattgrünen Schalfanzug im Bett, eine Locke hängt tief in Ihre Stirn –"

„Können Sie fernsehen, Tom?" Unwillkürlich zog Cornelia den Hausmantel fester um sich strich das Haar zurück.

„Leider nicht! Aber Ihre Frage beweist mir, daß meine Vorstellungen der Wirklichkeit entsprechen. – Wie haben Sie den gestrigen Abend verbracht? Wir waren recht vergnügt, haben nur Sie als den Anlaß unserer Feier vermißt. – Meine Schwägerin läßt durch mich fragen, ob Sie an einem der nächsten Tage ihre getreuesten Bewunderer Flunki, Hans – und Tom besuchen wollen?"

„Gern komme ich zu Flunki und Hans, und wenn Tom dabei sein will, ich habe nichts dagegen."

(Fortsetzung folgt)

Fußball-Resultate

DIVISION I

Union — Antwerp	1-3
Standard — Beerschot	2-0
Daring — Anderlecht	2-0
Berchem — Diest	2-1
St. Trond — FC. Liégeois	0-0
Beringen — FC. Brugeois	1-0
La Gantoise — Lierse	3-2
CS. Bruges — Olympic	1-0

Standard	24	15	5	4	36 16	34
FC. Liégeois	24	13	9	2	33 24	26
Antwerp	24	13	9	2	44 40	28
SC. Anderlecht	24	11	7	6	39 27	28
Lierse SK.	24	12	9	3	29 33	27
FC. Brugeois	24	11	8	5	31 25	27
Daring CB	24	12	10	2	37 35	26
Saint-Trond	24	10	8	6	37 32	26
La Gantoise	24	11	10	3	43 41	25
CS Bruges	24	9	9	6	24 27	24
FC. Diest	24	9	11	4	29 33	22
Beeringen	24	8	11	5	33 32	21
Berchem Sp.	24	8	11	5	18 26	21
Beerschot AC	24	4	10	10	18 24	18
Olympic	24	5	14	5	23 35	15
Un. St. Gilloise	24	4	14	6	22 42	14

DIVISION II

Charleroi SC. — U. Namur	2-1
P. Eisden — CS Verviers	3-3
RC. Malines — Crossing	0-2
Merxem — Waterschei	0-1
Courtrai Sp. — Tilleur	3-2
Herenthals — FC. Malinois	3-0
White Star — Turnhout	1-2
AS. Ostende — E. Alost	3-1

DIVISION III A

RC. Tournai — Uccle Sport	1-0
V. Hamme — CS. Braine	5-0
Mons — Racing CB.	1-0
Waeslandia — Swevegem	0-1
Sottegem — Waregem	0-2
FC. Renaix — Eecloo	5-1
La Louvière — St. Nicolas	2-1
SK. Roulers — RC. Gand	0-0

DIVISION III B

Montegnée — Arlon	3-2
Tubantia — CS. Tongres	0-0
DC. Louvain — Waremme	1-2
Jambes — Wezel	1-0
Lyra — Seraing	2-3
Houthalen — Willebroeck	0-0
Auvelais — RC. Tirlemont	2-0
Boom — Overpelt	4-0

PROMOTION C

Bocholt — Vorselaar	4-3
Lommel — Fléron	9-0
Winterslag — Herstal	3-0
Geel — Mechelen-sur-M.	3-0
Tongres — Bressoux	1-1
Eupen — Hasselt VV	1-0
Exc. Hasselt — Mol	1-1
Dessel — Herve	9-1

II PROVINZIAL D

Weismes — Sourbrodt	3-5
Raeren — Weywertz	0-1
Andrimont — All. Welkenraedt	3-2
La Calamine — Elsenborn	3-0
Trois-Ponts — Stavelot	3-3
Rechaintoise — Malmundaria	3-1
Ovifat — Faymonville	1-1
Pepinster — Spa	0-1

Spa	25	22	1	2	83 19	46
La Calamine	25	22	2	1	82 27	45
Stavelot	24	17	5	2	68 31	36
Weywertz	24	12	10	2	50 47	26
Pepinster	25	11	11	3	43 53	25
Raeren	27	10	13	4	38 51	24
Sourbrodt	23	9	8	6	37 40	24
Trois-Ponts	24	9	11	4	45 49	22
Faymonville	24	7	9	8	34 34	22
Malmundaria	24	9	12	3	55 54	21
Rechaintoise	25	6	11	8	25 40	20
Elsenborn	22	7	10	5	38 49	19
All.Welkenraedt	25	8	15	2	39 47	18
Andrimont	25	5	15	5	41 73	15
Ovifat	22	6	14	2	35 61	14
Weismes	24	3	16	5	36 76	11

III PROVINZIAL G

Xhoffraix — Juslenville	3-3
Emmels — Recht	7-0
St.Vith — FC. Ster	4-3
Amel — FC. Sart	1-2
Schönberg — Honsfeld	3-2
Lontzen — Wallerode	2-2

Emmels	22	17	2	3	68 91	37
Bütgenbach	20	16	2	2	88 23	34
St.Vith	22	14	6	2	67 46	30
Sart	22	11	4	7	55 24	29
Juslenville	22	13	7	2	65 39	28
Lontzen	24	11	9	4	69 50	26
Xhoffraix	21	10	7	4	58 44	24
Ster	21	10	10	1	53 42	21
Wallerode	21	7	10	4	46 56	18
Rocherath	19	6	11	2	39 75	14
Honsfeld	20	6	12	2	43 55	14
Recht	21	4	16	1	29 89	9
Amel	20	2	15	3	19 63	7
Schönberg	21	1	17	3	19 80	5

RESERVE K

Recht — Amel	0-5
St.Vith — Emmels	3-3
Rocherath — Ster	6-0
Xhoffraix — Weywertz	0-4
Sourbrodt — Elsenborn	6-1

RESERVE L

Weismes — FC. Sart	1-2
Spa — Trois-Ponts	4-0
Stavelot — Theux	2-2

Deutschland

SÜD

Karlsruher SC. — Bayern Munich	1-3
Kickers Offenb. — VFB Stuttg.	1-1
Hessen Kassel — Bayern Hof	2-1
BC. Augsburg — VFR. Mannheim	2-5

WEST

Fort. Düsseldorf — Marl Huels	1-1
Vikt. Köln — Bayer Leverkusen	5-0
Meidericher SV. — Hamborn	2-1
Oberhausen — München Gladb.	1-1

SÜD-WEST

Oppau — Kreuznach	3-1
Saar — Neunkirchen	1-1
Tura Ludwigsh. — Wormatia W.	0-1
Niederlahnst. — VTR Kaiserl.	1-3
Frankenthal — Mayence	4-0
Sport. Saarbr. — FC Staarbr.	0-2
Pirmasens — SC Ludwigshafen	0-0
FC. Kaiserl. — Neuendorf	8-2

BERLIN

Tasmania — Wacker	3-1
Berliner SV. — Viktoria	3-1

England

1. DIVISION

Aston Villa — Nottingham	0-2
Burnley — Manchester Un.	0-1
Everton — Bolton Wand.	1-0
Fulham — Birmingham	3-3
Manchester C. — Blackpool	0-3
Sheffield W. — Leyton	3-1
Tottenham — Sheffield Un.	4-2
West Bromwich — Leicester	2-1
West Ham — Blackburn	0-1
Wolverhampton — Ipswich	0-0

2. DIVISION

Grimsby — Derby	0-0
Leeds — Luton	3-0
Norwich — Newcastle	1-2
Portsmouth — Cardiff City	2-0
Preston — Huddersfield	2-0
Rotherham — Walsall	1-2
Stoke — Scunthorpe	2-3
Sunderland — Southampton	4-0

Wegen Sterbefalls

TOTALAUSVERKAUF

sämtlichen Artikeln meines Geschäft

daselbst Ladenlokal zu vermieten

BUCH- und SCHREIBWARENHANDLUN

Frau Wwe. Hermann DOEPGEN, St.Vith

Klosterstraße (gegenüber dem St. Josefskloster)

Unsere Bürgermeister bei der Jahrtausendfeier der Stadt Luxemburg

ST.VITH. Die Bürgermeister unseres Kantons waren am Sonntag Gäste der luxemburgischen Hauptstadt anläßlich der großen Feiern, die zum tausendjährigen Bestehen der Stadt Luxemburg veranstaltet werden.

Elternfeier in der städtischen Volksschule

ST.VITH. Eine sehr gut gelungene Feirer zu Ehren der Eltern veranstalteten am Sonntag nachmittag im Festsaal der Schule die Kinder der städtischen Volksschule und des Kindergartens. Das lange Programm erfreute alle, denn alles war ausgezeichnet vorbereitet, die Kostüme waren gut ausgewählt und die Leistungen überraschten durch ein ganz schönes Niveau. Chöre, Lieder, Gedichte, ein Märchenspiel, Tänze wechselten einander in bunter Folge ab. Erstaunlich beispielsweise der in italienischer Sprache gesungene Chor „Bella Italia". Eltern und Kinder hatten ihre helle Freude an den Darbietungen. Wenn sie so gut sind, schadet es auch nichts, daß sie etwas dauern.

Schulleiter Jacobs begrüßte tern und erwähnte als Ehrenga hochw. Herren Dechant Breue Kaplan Servais, sowie die Sta ordneten Hansen, Freres und

Im Auto festgeklem

ROBERTVILLE. Auf dem He nach Weismes wollte der Pkw Joachim B. aus Weismes einem lich die Straße überquerenden Wild ausweichen. Er geriet Graben und überschlug sich mals. Der Fahrer war halb be los und war so fest eingeklemmt er sich nicht selbst befreien Wohl gelang es ihm noch das licht einzuschalten. Dieses bem ein zwei Stunden später vorbe mender Automobilist. B. wurde seiner schwierigen Lage befrei ins Malmedyer Krankenhaus

So spaßig geht es oft z

Eine Tankstelle in Kalifornien h le Besucher, weil ein dressierter mit dem Rüssel Wasser auf ben spritzt und sie anschließend Wer 10 Gallonen Benzin tankt, da tis ein Ritt auf dem Dickhäuter nehmen.

Eintritt am Himalaj

Angesichts der zunehmenden suche, den Himalaja zu besteigen ben sich die Behörden von Nepa schlossen, eine Gebühr zu er In Zukunft muß für die Erwe des Rechts, einen Gipfel über Meter zu ersteigen, eine Summe 200 Mark entrichtet werden, f nen Gipfel bis zu 7500 Meter den z. B. 150 Mark und für unter 6000 Meter 120 Mark er

RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

Dienstag:

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.30 Star- und Schlagerparade
19.30 – 19.45 Frauensendung
19.45 – 20.50 Symphonische Musik
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw

Mittwoch:

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.45 Beliebte und bekannte Orchester
19.45 – 20.00 Landwirtschaftssendung
20.00 – 20.50 Opernmusik
20.20 – 20.50 „Ewangelium in unserer Zeit
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DIENSTAG: 7. Mai 1963

BRÜSSEL I

12.03 Elysees-Varietes
12.30 Musik am Mittag
13.00 idem
14.45 RTB-Chor
15.03 Wunschplatten für die Kranken
15.40 „La Dame en blanc"
16.08 Zagreber Solisten
17.15 RTB-Kammerorchester
18.03 Soldatenfunk
18.30 Liebe zum Schlager
19.00 Bonsoir musique
19.25 Von Stadt zu Stadt
20.00 Klassische Schallplattenparade
21.00 Das Feuilleton
21.30 Die Schlagertruhe
22.15 Aktueller Jazz

WDR-Mittelwelle

12.00 Frohe Musik zur Mittagspause
13.15 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester
16.00 Virtuose Orchestermusik
17.05 Vom Ueberseetag 1963, Bericht
17.35 Die illustrierte Schallplatte
19.15 JA oder NEIN
19,50 Das Tanzorchester ohne Namen
20.15 Die Rückblende Hörermagazin
21.00 Musik für die Tanzstunde
21.35 Bericht aus Moskau
22.15 Lorcas Dramatik
23.30 Musik von Sibelius
0.20 Aus dem internat. Plattenkatalog
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

12.45 Musikalische Kurzweil
14.30 Kleines Konzert
15.10 Chormusik
16.00 Wellenschaukel
18.10 Abendkonzert
20.30 Der Virtuose
21.45 Im Bummerschritt
22.30 Kunst der Lüge

MITTWOCH: 8. Mai 1963

BRÜSSEL I

12.03 Musikalische Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Stimmung 1963
15.40 „La Dame en blanc"
16.08 Stimmung 1963
17.15 Tchin-Tchin
18.03 Soldatenfunk
19.00 Int. Violinwettbewerb
20.00 Musikfestspiele in Budapest
21.30 Schallplatten
21.40 Univers. Französisch
22.15 Int. Musikbox

WDR-Mitttelwelle

12.00 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester
13.15 Musik am Mittag
16.00 Musik für Violine und Klavier
16.30 Kinderfunk
17.05 Der Buchanzeiger
17.35 Tanzmusik von Schallplatten
19.15 Wettkampf der Systeme, Vortrag
19.30 Jazz for dancing
20.00 Haussuchung, Hörspiel
21.10 Kammerkonzert
23.15 Nachtkonzert
0.20 Leichte Musik

UKW West

12.45 Kleine Melodie
14.00 Zur Unterhaltung
15.00 Welt der Oper
16.00 Vesco d'Orio spielt
18.15 Jatz von jestern
20.15 Wir sehen Kunst
20.25 100 Jahre Rot-Kreuz
21.00 Johann und Josef Strauß

FERNSEHEN

DIENSTAG: 7. Mai 1963

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Hallo, Jugendliche!
19.00 Börse und Leben
19.30 Offener Tisch
20.00 Tagesschau
20.30 „Feu Lord Glendale"
22.10 Luft und Raum
22.40 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Die Schaubude
11.00 Das Fernsehgericht tagt (II)
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Nickis Abenteuer im Spielzeugland
17.15 Erzählen – spielen – basteln
17.35 Das Elternpaar, Zeichengeschichte
17.50 Als ich noch ein Waldbauernbub war, Film
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Der Musikprofessor und der Fan-Club
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Polen ist Breslau – Porträt einer Stadt
21.00 Der Schatten, ein Märchen für Erwachsene
22.15 I Musici di Roma spielen
22.30 Tagesschau und Wetter
22.50 Aus London: Weltmeisterschaften im Gesellschaftstanz

Holländisches Fernsehen

NTS:
19.30 Int. Landwirtschaftsmagazin
20.00 Tagesschau
20.20 Politische Betrachtung
VARA:
20.30 Chansons
21.00 Dokumentarfilm
21.40 Bunte Sendung
22.10 Elternabend, Dokumentarfilm
NTS:
22.45 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

14.05 Schulfernsehen
19.00 Der sozialistische Gedanke
19.30 Sonne, Wasser und Wind, Deutschland als Touristenland
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Filmreportage aus einer Fabrik
[illegible] Der 87. Polizeidistrikt, Polizeifilm
21.50 Literarische Sendung
22.20 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.00 Erlebte Geschichten
19.30 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.30 Die Rache des Seeräubers
20.50 Dobby Gillis
21.20 Catch
21.50 Aktualitätenmagazin
22.35 Tagesschau

MITTWOCH: 8. Mai 1963

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Quiz-Spiel
19.00 Englisch lernen
19.30 Boutique, Frauenmagazin
20.00 Tagesschau
20.30 Au coeur de l'Orage, Film
22.10 Frieden und Brüderlichkeit
22.35 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Das Fernsehgericht tagt (III)
11.35 Samba-Festival
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Josef von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (Jugendstunde)
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Bunte Tierwelt – Kleine Geschichte der Cinematographie
20.00 Tagesschau und Wetter
[illegible] Europa macht Musik
[illegible] Taschengeld von Vater Staat
[illegible] Wer soll das bezahlen, Film
22.30 Tagesschau und Wetter

Holländisches Fe

NCRV:
17.00 Für die Jugend
NTS:
17.35 Int. Jugendmagazin
NCRV:
19.30 Donna-Reed-Show
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Politische Betrachtung
NCRV:
20.30 Aktuelles
20.40 Suche den Sinn, Qu
21.10 Zeichenfilm
21.25 Die Kluge, Oper von
22.40 Andacht
NTS:
22.50 Tagesschau

Flämisches Fernseh

17.00 Jugendfernsehen
18.00 Schulfernsehen
19.00 Die Masken der Ar
19.25 Für Kraftfahrer
19.55 Wetterkarte
20.00 Tagesschau
20.20 Die Abenteuer des Mathias
21.00 Besuch bei . . .
21.50 Sören Kierkegaard Wiederkehr seines tages
22.20 Tagesschau

Luxemburger Ferns

19.00 Für Briefmarkenfreun
19.20 Haltet den Dieb,
20.00 Tagesschau
20.30 Die Rache des S
20.50 Film
22.20 Tagesschau

S.A. SOLVENT BELGE, VERVIERS
RUE DE L'INVASION

SUCHT

Arbeiter

für **Wollbearbeitung – Wollverpackung** und **Wollwäscherei**

Komplette Pension. Sich vorstellen oder schreiben an obige Adresse.

MEINE FRAU, DIE HEXE ...
hieß der René-Clair-Film, der Veronika Lake (hier mit Fredric March, dem Partner des „Hexenfilms") berühmt machte. Die BB von gestern ist heute vergessen — ein New Yorker Barmädchen mit glanzvoller Vergangenheit.
Foto: Neue Filmkunst

Hexe von gestern - heute längst vergessen
Niemand spricht mehr von Veronika Lake

René Clair machte sie zum Weltstar / Heute spielt sie Kellnerin in einer New Yorker Bar

Daß Brigitte Bardot in 15 Jahren in einer Bar hinter der Theke steht, Gläser spült und Drinks ausschenkt, von niemandem erkannt, ohne Geld, ohne bessere Aussichten ... das würde heute kaum jemand glauben. Aber gerade das ist das Schicksal der BB des Jahres 1948, an deren Namen sich heute kaum noch jemand erinnert. Die Brigitte der Nachkriegszeit, der Vamp von Hollywood, hieß damals Veronika Lake. Sie hat „Meine Frau, die Hexe" in dem berühmten René-Clair-Film gespielt, und sie wurde weltberühmt mit dieser Rolle. Amerikanische Teenager befleißigen sich, ihre Frisur nachzuahmen, ihr Make-up, ihre Kleider. Aber das ist jetzt schon so lange her, daß niemand diesen Ex-Star erkennt, der heute in New York die schlechtbezahlte Rolle einer Serviererin spielt.

Veronika Lake hat einer Hollywood-Epoche ihren Namen gegeben. Sie stieg wie ein Komet am Filmhimmel auf, entdeckt von René Clair, als er während seiner Hollywood-Zeit einen Star für die weltberühmte und unsterbliche Filmkomödie „Meine Frau, die Hexe" suchte. Mit der Entdeckung von Veronika Lake schenkte er Hollywood einen neuen Vamp. Das war im Jahre 1943.

Fünf Jahre hielt sich Veronika Lake auf dem Gipfel des Ruhms. Oft kopiert und endlich, im Jahre 1948, auch erreicht — von Vamps, die nach ihr kamen und nach oben drängten, von Marilyn Monroe, die an Hollywood ebenso zerbrach wie die große Veronika Lake. Darüber konnte schon damals nicht hinwegtäuschen, daß Veronika alles hatte, was des Menschen Herz eigentlich begehren kann: sie war glücklich verheiratet mit dem Produzenten André de Toth, sie besaß eine Luxusvilla in Hollywood, Luxusautos und Nerzmäntel. Und für fünf Jahre wurde sie das Idol der jungen Generation.

Aber das Idol war dieser Rolle — wie so viele vor und auch nach ihr — nicht gewachsen. Veronika Lake begann zu trinken. Und als sie sich vom Alkohol nicht mehr trennen konnte, ging es abwärts mit ihr. Ihre einstmals glückliche Ehe zerbrach, die Produzenten wandten sich von ihr ab, die Fans begannen, sie zu vergessen. Schließlich mußte sie erleben, was Marilyn Monroe immer befürchtete: die Villa mußte verkauft werden und nach dem Haus alles, was sie besaß. Sie verließ Hollywood so arm, wie sie gekommen war. Und beinahe auch so namenlos.

Seit einem Jahr arbeitet Veronika Lake nun in der Bar „Martha Washington" in New York. Sie bewohnt ein möbliertes Zimmer in Greenwich Village, dem Viertel der New Yorker Bohemiens am Ende der Fifth Avenue. Sie besitzt keinen eigenen Wagen mehr, und nur wenige Stammgäste der Bar kennen ihren Namen, der einst nicht nur Amerika entzückt hat. Es kommt vor, daß das Fernsehen heute noch den einen oder anderen ihrer vielen Filme bringt. Dann steht sie hinter der Theke und verfolgt gebannt die Sendung.

Es kann dann passieren, daß einer der Gäste unwillig wird, weil dem Mädchen hinter der Bar offensichtlich das Fernsehen wichtiger ist als die Arbeit. „Das ist eine langweilige Bedienung hier", heißt es dann, „wann kommt endlich der Kaffee?"

Veronika Lake wendet sich von dem Fernsehgerät ab und widmet sich der Espressomaschine.

Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze, sagte man früher. Heute vergißt die Mitwelt ihre Idole noch eher. Veronika Lake ist ein Beispiel unter vielen dafür, wie vergänglich der Ruhm heute geworden ist — in einer Zeit, die ihre Lieblinge geradezu vergöttert, aber sich wenig später vollständig gleichgültig von ihnen abwendet.

Kunterbuntes Panoptikum

In Alicante (Spanien) war eine Frau durch ein nervös bedingtes Leiden vollständig gelähmt. Ihre Bekannten berieten immer wieder, wie der Armen zu helfen sei. Eines Tages hatten sie eine Idee! Als die Kranke schlummerte, schlichen sie sich in ihr Zimmer und legten einen Totenkranz auf die Bettdecke mit der Aufschrift: „Deine Arbeitskameraden werden dich niemals vergessen!" Als die Schläferin erwachte und den Kranz erblickte, fuhr ihr der Schrecken buchstäblich in die Glieder. Sie stürzte aus dem Bett, aus der Wohnung, auf die Straße und schrie immer wieder: „Nein, ich bin nicht tot ..." Die Lähmung war völlig verschwunden, die Kranke feierte mit den guten Bekannten ihre glückliche Rettung.

Der U-Bahn-Schreck geht wieder um

Gähndoktor Grill sucht Patienten / Smarter Geschäftsmann mit interessanter Statistik

Wie alle Lebensäußerungen in Amerika, so wird jetzt dort auch das Gähnen „erforscht", um zahlenmäßige Formeln dafür zu finden. Seit einiger Zeit werden von der Tagesarbeit oder vielleicht auch von der schlechten Luft ermüdete Fahrgäste in der U-Bahn New Yorks von dem hartnäkkigen Dr. Grill mit der verblüffenden Frage überfallen: „Verzeihen Sie, warum haben Sie jetzt gegähnt?"

Das meist unwillige Erstaunen des Befragten bringt den kleinen hageren Interviewer nicht aus der Fassung. Er zückt ein Notizbuch und wartet auf die Antwort. „Ach, der U-Bahn-Schreck geht wieder um", denken die meisten. In Begriff auszusteigen, wendet sich dieser oder jener noch einmal zurück und antwortet lakonisch: „Aus Langeweile".

Mit Genugtuung notiert Dr. Grill die Auskunft, nickt eifrig und verkündet den Umstehenden: „Das bestätigt wieder einmal meine Thesen", was ihm belustigtes Lächeln einträgt, wenn man sich nicht achselzuckend abwendet.

Gähndoktor Grill ist es gelungen, in dem halben Jahr seiner „Forschungstätigkeit" auf der New Yorker U-Bahn etwa 4500 Befragungen durchzuführen. Nur die verschwindend kleine Zahl von 350 Antworten gab Müdigkeit als Ursache des Gähnens an. „Die erdrückende Mehrheit gähnt aus irgendeinem Gefühl der Unlust über das Gebundensein an die Arbeit, aus Langeweile oder aus Ueberdruß", behauptet Dr. Grill.

Selbstverständlich betreibt Dr. Grill seine Studien nicht zu seinem privaten Vergnügen oder aus Wissensdurst. Als smarter Amerikaner verfolgt er damit ein geschäftliches Ziel. In der 5. Avenue, der teuersten Straße New Yorks, hat er eine Praxis zur

... „was will denn das junge Mädchen von dir, Theobald?"

Bekämpfung des Gähnens eingerichtet. Da es immerhin Menschen gibt, die leicht zum Gähnen neigen und andere damit anstecken, findet er bei seinen Streifzügen durch die U-Bahn genügend Patienten, die sich davon überzeugen lassen, daß sie eine Behandlung nötig haben.

Seine Therapie besteht in der Hauptsache darin, die Heilungsuchenden zunächst einmal gründlich ausschlafen zu lassen. Wer gähnt, spürt auf Ohren, Hals und Rücken einen gewissen Druck, meint Dr. Grill. Deshalb müßten die Nerven am Hinterkopf und in der Gegend des siebenten Rückgratwirbels etwa eine halbe Stunde lang massiert werden. Dadurch würde in Verbindung mit einer „Gähn"-Schallplatte ein Dauergähnen hervorgerufen. Nach 30 Minuten etwa ebbt das Gähnbedürfnis ab, und der Patient ist für mindestens vier Wochen von dem Erschlaffungszustand geheilt.

Die New Yorker Fahrgäste auf der U-Bahn haben sich mit dem Kuriosum des „Gähndoktors" abgefunden. Fachkreise sind jedoch im Begriff, die von ihm aufgestellte „Gähn-Therapie" nachzuprüfen. Hiervon wird es abhängen, ob er seine Praxis weiter ausüben kann. Die von ihm aufgestellte Gähn-Statistik hält man für ganz interessant.

Gehört - notiert kommentiert

„Das Glück ist ein Maßanzug. Unglück entsteht meistens dadurch, daß man den Maßanzug eines anderen tragen möchte", sagt einmal Pearl S. Buck, und es ließe sich ruhig hinzufügen: „.. oder nach dem Willen anderer tragen soll". Denn es gibt recht viele wohlmeinende Zeitgenossen, die dauernd glauben, alles, was um sie herum lebt, zum Glück zwingen zu müssen. Da gibt es zum Beispiel Eltern, die ihre Kinder um jeden Preis in einen bestimmten Beruf, in eine ihnen selbst günstig erscheinende Ehe drängen wollen und empört sind, wenn die jungen Menschen sich dagegen stemmen. Sie werden in dieser Überzeugung durch die Tatsache bestärkt, daß es wirklich besonders unter jungen Leuten viele gibt, die noch nicht wissen, welcher „Maßanzug" ihnen paßt.

Dennoch sollten Eltern, deren Kinder sich auf eigene Füße stellen wollen, sich auf die Rolle des Warners und Beraters beschränken. Im schlimmsten Fall kann man wohl auch ein entschiedenes „Nein" sprechen, sollte aber niemals den jungen Menschen zu einem „Ja" zwingen wollen. Denn nur in Ausnahmefällen sagt ein Mensch „Ja" zu einem Glück, das ihm aufgezwungen wurde — es gibt wohl niemanden, der nicht selbst seines Glückes Schmied sein möchte.

Freispruch für die Kidnapper

In seiner Urteilsbegründung bescheinigte der Richter den fünf Angeklagten ausdrücklich ihr uneigennütziges Verhalten aus moralischen Gründen und sprach der Zeugin der Anklage seine Mißachtung aus. Die moralisch Verurteilte aber war Opfer eines Kidnapping geworden. Dieser seltsame Fall ereignete sich in England, in Blackpool. Barbara Duckworth hatte mit 17 Jahren geheiratet und lief ihrem Ehemann schon anderthalb Jahre später davon. Ihre Tochter übergab sie den Eltern und kümmerte sich nicht weiter darum. Sie ging nach Blackpool und arbeitete als Kellnerin. Später lernte sie einen arbeitslosen Strolch kennen, dessen schlechtem Einfluß sie nicht widerstand.

Ihre Eltern hatten Grund zu der Befürchtung, die Tochter gerate ganz auf die schiefe Bahn. Bitten und Ermahnungen fruchteten nichts, die Tochter dachte nicht daran, in ein geordnetes Leben zurückzukehren. In seiner Verzweiflung wandte sich Barbaras Vater schließlich an seinen Neffen — einen angesehenen Fabrikdirektor — und bat ihn, die Tochter notfalls mit Gewalt nach Hause zu holen. Mit drei Freunden drang dieser in die Wohnung des Pärchens ein, setzte den Freund außer Gefecht und verfrachtete Barbara in seinen Wagen. Der Freund benachrichtigte die Polizei, der Wagen wurde gestoppt.

Die Entführung in ein anständiges Leben war mißglückt — aber die Kidnapper wurden freigesprochen.

Plötzlich ging Lilly ein Licht auf

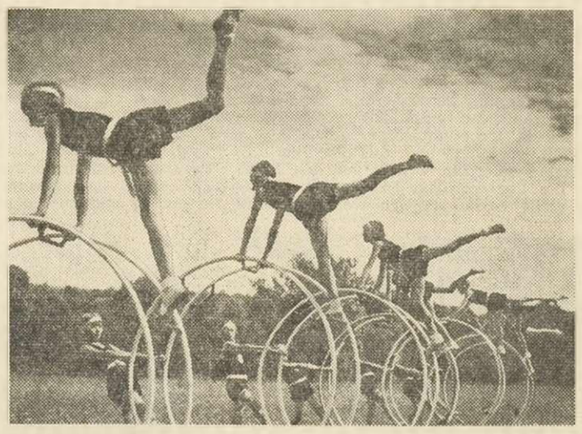
Die sparsame Hausfrau Lilly Monfredi in Sheffield (England) glaubte an einen Scherz, als sie in ihrem Briefkasten eine Stromrechnung in Höhe von 423,80 DM fand. Sofort telefonierte sie mit den Stadtwerken und meinte, hier müsse ein Rechenfehler vorliegen, man habe das Komma zu weit nach rechts gesetzt.

Merkwürdigerweise bekam sie aber die Antwort, daß alles in Ordnung sei und man mit der Bezahlung des Betrages in den nächsten Tagen rechne, da man sonst den Strom abstellen müßte.

Frau Lilly sprach mit ihrem Mann. Gewiß, man hatte ein wenig mehr verbraucht, aber nicht gleich über 400 Mark. Man beschloß zu sparen. Die Monfredis gingen abends früh ins Bett, und selbst das geliebte Fernsehgerät wurde abgeschaltet. Man beantragte die Stundung der Bezahlung und leistete eine Anzahlung von 100 DM.

Trotz größter Sparmaßnahmen bekam das Ehepaar wieder eine Rechnung, diesmal sogar über 500 DM. Ein Inspektor der Stadtwerke kam ins Haus, überprüfte den Zähler und fand alles in Ordnung. Das Ehepaar Monfredi hatte einen riesigen Stromverbrauch, na gut, wer weiß, welche Geräte da in der Wohnung Tag und Nacht laufen mochten.

Nach der zweiten hohen Stromrechnung saß Frau Lilly in ihrem Sessel und sann vor sich hin. Plötzlich ging ihr ein Licht auf. Sie ging in den Keller und drehte die Hauptsicherung los. Um ein Haar hätte Frau Lilly ohne Schuld ein paar Verkehrsunfälle verursacht, denn sämtliche Straßenlaternen der kilometerlangen Ausfallstraße von Sheffield nach Manchester erloschen daraufhin. Am nächsten Morgen rissen Bauarbeiter das Straßenpflaster auf und stellten nach stundenlanger Suche fest, daß die Straßenbeleuchtung seit den letzten Ausbesserungsarbeiten versehentlich an die Hauptleitung des Ehepaares Monfredi angeschlossen war.

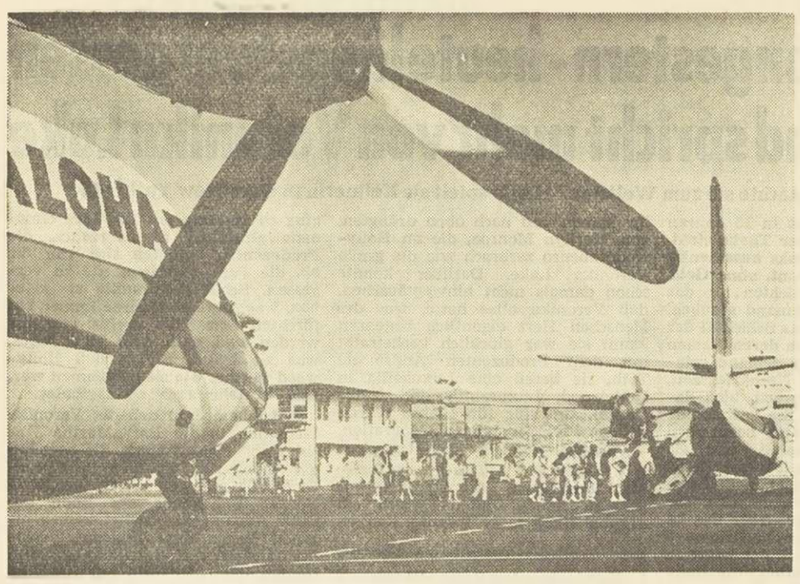


Endlich kommt die Leichtathletik wieder zu ihrem Recht, lang genug hat der Frühling auf sich warten lassen. Hoch die Beine — so stemmen sich diese Rhönrad-Sportlerinnen der holden Maienzeit entgegen.
Foto: Dr. Wolff & Tritschler

Stippelflip der Vielseitige

Die kuriose Meldung

Als ein Zahnarzt in London einem Patienten eine Goldkrone einsetzte, glitt ihm dabei sein Trauring vom Finger, der vom Patienten verschluckt wurde. Bei der nächsten Behandlung konnte der arme „Schlucker" dem Arzt das Eigentum zurückerstatten. Es war auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein gekommen.



AUF DEM FLUGHAFEN VON HONOLULU
der Hauptstadt der Hawaii-Inselgruppe, landen Maschinen der verschiedensten internationalen Luftlinien. Honolulu auf Oahu ist mit 348 000 Einwohnern der wichtigste Schnittpunkt des transpazifischen Luft- und Seeverkehrs. Hier liegt auch der Kriegshafen Pearl Harbour.

Hawaii
DREHSCHEIBE DES PAZIFIKS

Am 18. März 1959 unterzeichnete Präsident Eisenhower das Gesetz, durch das die Inselgruppe Hawaii im Stillen Ozean als 50. Staat der USA aufgenommen wurde. Hawaii spielt für die strategischen Überlegungen der Vereinigten Staaten, aber auch unter manchen anderen Gesichtspunkten, eine besondere Rolle.

Eine der bekanntesten Inselgruppen im Pazifik ist die von Hawaii. War während des zweiten Weltkrieges oft vom amerikanischen See- und Luftstützpunkt Pearl Harbour die Rede, so wurde doch in Zeiten des Friedens ebensooft der Name der Hauptstadt des neuen USA-Bundesstaates, Honolulu, genannt. Pearl Harbour und Honolulu liegen jedoch keineswegs auf der größten Insel dieser Gruppe, sondern auf der Insel Oahu, der drittgrößten Hawaii-Insel, die allerdings auf ihren nur 1 564 Quadratkilometern rund 355 000 Einwohner zählt, während die Hauptinsel Hawaii, die 10 398 Quadratkilometer groß ist, nur von 68 000 Einwohnern bewohnt wird.

Die Namen der sechs weiteren reizvollen Inseln dieser Gruppe sind: Kauai, Molokai, Lanai, Maui, Niihau und Kahaolawe. Ferner gehören dazu viele kleinere Koralleninseln. Insgesamt wird das 16 682 Quadratkilometer große Inselparadies von 500 500 Einwohnern besiedelt; nur 19 Prozent davon sind allerdings Eingeborene. Die restlichen 81 Prozent setzen sich zusammen aus zugewanderten Amerikanern, Japanern, Filipinos und Chinesen.

Die polynesischen Urbewohner dieser Inseln sind bekannt wegen ihrer künstlerischen Federarbeiten, ihrer Lieder, die das Entzükken aller Ethnographen hervorrufen und ihres Nationaltanzes Hula-Hula.

Zeugen der Genesis

Geologisch sind die Hawaii-Inseln die aus dem Meere noch emporragenden Teile eines gewaltigen Vulkanstocks, der hier, im nördlichen Pazifik, aus einer Tiefe von 5 000 Metern emporragt.

Zeugen der in die Genesis unseres Erdballes zurückreichenden Geschichte sind auch viele heute erloschene Vulkane, so z. B. der Mauna Kea, der seinen Krater 4 213 Meter hoch reckt. Noch tätig ist der fast ebenso hohe Mauna Loa auf Hawaii.

Die Hawaii-Inseln wurden bereits im Jahre 1527 von den Spaniern entdeckt. Im Jahre 1897 schlossen die USA sie ihrem Staatsverband an, seit März 1959 sind sie Bundesstaat der USA.

Die Hawaii-Gruppe hat sich im Laufe der letzten hundert Jahre aus dem Paradies der Blumen und dem Märchenland hübscher Frauen zum wichtigen Industrie- und Schifffahrtszentrum gewandelt. Hawaii wurde zur „Drehscheibe des Pazifiks".

In Honolulu, diesem wichtigsten transpazifischen Seehafen, aber auch in den anderen Häfen der Hawaii-Inseln gehen alljährlich viele Frachter und Luxusdampfer vor Anker. Die landschaftliche Schönheit der hawaiischen Inseln lockt unzählige Touristen aus aller Welt, vor allem aber aus den Vereinigten Staaten an. Nicht wenige von den Besuchern, die der sonnigen Inselwelt nur eine kurze Visite hatten machen wollen, blieben für immer dort; denn die aufstrebende Wirtschaft bietet manche Erwerbsmöglichkeiten.

Friede und Toleranz

Menschen der verschiedensten Völker leben heute friedlich und einträchtig hier nebeneinander. Mit der hier herrschenden Toleranz erscheint Hawaii geradezu vorbildlich.

Zum ersten Male betraten im Jahre 1820 christliche Missionare die hawaiianische Inselwelt. Sie kamen aus den Neuenglandstaaten im Nordosten der USA. Längst sind auf dieser Inselwelt des Pazifischen Ozeans Glaubens- und Rassenschranken gefallen. Viele Gruppen der Eingeborenen pflegen noch die von den Vätern übernommenen Riten und Bräuche. Neben den christlichen Kirchen findet man auf den hawaiianischen Inseln manchen Buddha- oder Shinto-Schrein.

Schon bald wurden die Nachkommen der Einwanderer mit den technischen Errungenschaften der großen Welt vertraut gemacht. Aus ungelernten Arbeitern wurden sie zu Spezialisten ihres Fachs. Auch wer sich dem Handel verschreiben wollte, fand hier ein gutes Fortkommen. Im Erziehungswesen wurden Lehrer und Pädagogen benötigt. Künstler und Angehörige anderer freier Berufe bekleideten bald schon führende Positionen.

Dank der staatlichen Fürsorge für das Erziehungswesen ist der Prozentsatz der noch vorhandenen Analphabeten klein. Ein Zentrum der Wissenschaft ist die Universität Hawaii, die von rund 6 000 Studenten besucht wird. Dem Bildungsbedürfnis der Hawaiianer dienen reichhaltige Bibliotheken, und wer musikalische Genüsse sucht, findet hier angesehene Pflegestätten dieser Kunst.

Das Ozeanographische Institut, die ausgedehnten Werften, die reiche Eisen-, Maschinen- und Nahrungsmittelindustrie der Hauptstadt Honolulu zeigen den Zukunftsweg, den die Inselgruppe im Pazifik gehen wird.

Das Zuckerrohr

Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der Zuckerrohranbau auf Hawaii großzügig in Angriff genommen. Tausende von Filipinos, Japanern und Chinesen wanderten damals ein, um auf den Zuckerrohrplantagen Arbeit zu finden. Der Zucker brachte Hawaii einen märchenhaften Aufschwung.

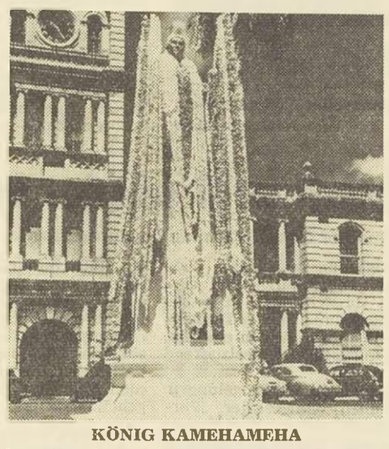
Er war letzten Endes der Grund dafür, der die Hawaiianer bewog, eine Vereinigung mit den USA anzustreben. Aus diesem Zusammenschluß erwartete man die Beseitigung aller Zollschranken. Doch erst am 14. Juni 1900 wurden die Bewohner der pazifischen Inselgruppe durch die Erklärung Hawaiis zum US-Territorium Bürger der Vereinigten Staaten.

Mehr als Dreiviertel der gesamten Nutzfläche Hawaiis sind heute mit Zuckerrohr bepflanzt. Der Jahresertrag wird auf rund eine Million Tonnen berechnet. Auf Hawaii, genannt sei hier auch die wegen ihrer Ananas-Ausfuhr bedeutungsvolle Insel Lanai, nordwestlich von Maui, wird zudem etwa 90 Prozent des gesamten Weltbedarfs an Ananasfrüchten erzeugt.

Man führt mit Recht die seit langem währende Wirtschaftsblüte der Hawaii-Inseln auf ihre günstige geographische Lage zwischen den beiden Hemisphären der Weltkugel zurück. Sie wurden dadurch zur Brücke zwischen West und Ost. Doch der Fleiß der aus vielen Rassen zusammengesetzten Bevölkerung, diese sich günstig auswirkende Rassenmischung, war mit ausschlaggebend für die günstige Entwicklung.

Dank seines gleichmäßig milden Klimas sind die meisten für den Ackerbau erschlossenen Teile der Inselwelt für die Landwirtschaft in hohem Maße geeignet. Das Meer ist zudem reich an Fischen und spendet seinen Segen im Sommer ebenso wie im Winter.

Die zentrale Lage der Inseln machte sie zu einem Knotenpunkt der Pazifikschiffahrt. Die tropischen Harthölzer, die die hawaiianische Inselwelt liefert, aber auch weichere Bauhölzer wie Eukalyptus- und Zedernholz, finden viele Abnehmer in aller Welt. Neuerdings hat man auf Hawaii, das lange als arm an Bodenschätzen galt, sogar Bauxit- und Titaniumvorkommen entdeckt. Silikathaltiges Lavagestein und Lavaasche werden zu Baustoffen verarbeitet.



KÖNIG KAMEHAMEHA
der 1819 starb, hat man in Honolulu dieses Denkmal gesetzt. Er versuchte, alle Bewohner der Inseln unter seine Herrschaft zu bringen.

AUF DEM HALBEN WEG
zwischen USA und Ostasien liegt die Hawaii-Inselgruppe. Sie besteht aus 8 größeren und vielen kleinen Eilanden und ist US-Stützpunkt.

Die heimische Industrie

Während viele Jahre hindurch einige wenige Familien alleinführend für das gesamte Wirtschaftsleben Hawaiis waren, entstanden neben ihnen in den letzten Jahrzehnten kleinere Unternehmen, die, von Hawaiianern der verschiedensten Volksgruppen geleitet, sich besonders auf dem Gebiet des Zucker- und Ananasanbaus durchsetzten. Die heimische Regierung ist gerade auch an der Förderung kleinerer Betriebe interessiert, die, wie es ja schon auf dem Gebiet der Konservenindustrie gehandhabt wird, einen Teil der Waren im Lande produziert, die sonst auf dem so teuren Seewege vom amerikanischen Festland eingeführt werden müssen.

So errichtet bereits eine amerikanische Ölgesellschaft eine Raffinerie auf Hawaii. Textilbetriebe widmen sich der Herstellung von Sportkleidung und polynesischen Kostümen.

Tatsächlich wurde das hawaiianische Tropenparadies in den letzten Jahrzehnten zu einem für alle Neuerungen durchaus aufgeschlossenen amerikanischen Wirtschaftsgebiet. Die hier zum Einsatz gebrachten modernen technischen Einrichtungen und Methoden garantieren auch für die Zukunft eine dauerhafte Existenzgrundlage.

Hawaii gleicht heute in mancher Beziehung einem modernen amerikanischen Gemeinwesen. Hier werden genauso fleißig, zielstrebig und fortschrittlich die Probleme der Gegenwart angepackt wie auch im amerikanischen Mutterland.

Die Bildungsmöglichkeiten

Die Amtssprache ist das Englische. Es gibt auf Hawaii moderne Wohnsiedlungen, die jeder nordamerikanischen oder europäischen Großstadt Ehre machen würden. Auch die Straßen und Nachrichtenverbindungen sind vorzüglich. Die Unterrichtung der Bevölkerung durch Presse, Rundfunk und Fernsehen läßt nichts zu wünschen übrig. Allein sieben Tageszeitungen erscheinen auf den Inseln.

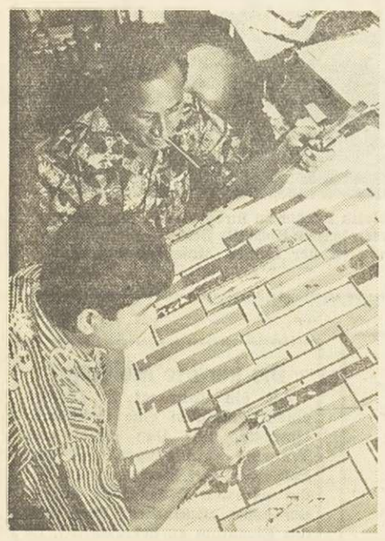
Außer der Universität Hawaii gibt es hier 208 öffentliche Schulen. Sie unterstehen der Abteilung für Unterrichtswesen auf Hawaii, die den gleichen Lehrplan sowohl für die Stadt- wie für die Landschulen vorschreibt. Hinzu kommen noch 105 Privatschulen und 40 Anstalten für Erwachsenenbildung.

Die ärztliche Betreuung der Bevölkerung von Hawaii mit seinen modernen hygienischen und sanitären Einrichtungen ist vorbildlich. Ein nach neuzeitlichen Gesichtspunkten erst kürzlich errichtetes Institut hat die Sorge für die Körperbehinderten auf allen Inseln großzügig übernommen.

In den Städten und den zahlreichen Kurorten finden wir großstädtischen Luxus. Elegante Ladengeschäfte wechseln ab mit vornehmen Hotelbauten und distinguierten Klubs, während der Sportfreund auf Golfplätzen und der Pferdeliebhaber auf der Rennbahn seine Zerstreuung findet.

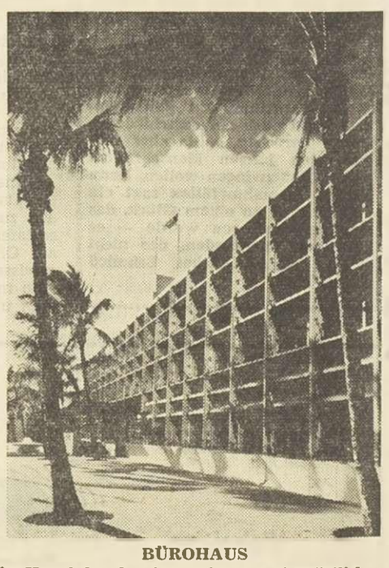
Nicht weit von Honolulu befindet sich ebenfalls auf der Insel Oahu der amerikanische Kriegshafen und wichtigste pazifische Flottenstützpunkt der USA Pearl Harbour mit weitreichender Funkstation. In der Nacht zum 7. Dezember 1941 vernichteten die Japaner hier einen Großteil der Pazifik-Flotte der Vereinigten Staaten. Der Überfall erfolgte ohne vorherige Kriegserklärung, und Japan trat damit in den zweiten Weltkrieg ein.

Pearl Harbour aber wurde der amerikanischen Verteidigung zum warnenden „Menetekel". Eines der Hauptziele der amerikanischen Strategie heißt heute: Schutz vor jeder Überraschung!

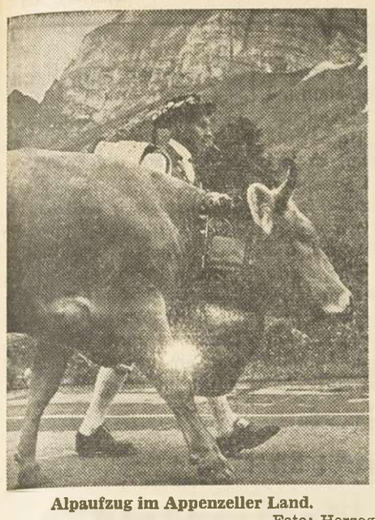


FARBENFREUDIG
sind die Muster der auf Hawaii hergestellten Stoffe. Die Textilindustrie erlebte hier in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung.

DIE UNIVERSITÄT HAWAII IN HONOLULU
steht ohne Unterschied der Rassenzugehörigkeit oder Nationalität allen Bewohnern der Inselgruppe offen. Neben ihr gibt es auf Hawaii 208 öffentliche Schulen, 105 Privatschulen und 40 Anstalten für Erwachsenenbildung. Sieben Tageszeitungen erscheinen auf dem Archipel.



BÜROHAUS
in Honolulu, das in modernem, fernöstlichem Stil errichtet wurde. Die Metropole von Hawaii ähnelt zum Teil den Großstädten



Alpaufzug im Appenzeller Land.
Foto: Herzog

Ohne Mitesser bleibt der Erfolg gering

Ein kulinarisches Spinnennetz überzieht Paris – Schmarotzer-Klub fand ein nahrhaftes Betätigungsfeld

In Paris gibt es einen Klub, den man in keinem einschlägigen Verzeichnis findet, der aber dennoch sehr aktiv ist. Sein Präsident ist ein Graf, den die Glücksgöttin, unzuverlässig. wie diese Dame nun einmal ist, hinsichtlich seiner finanziellen Verhältnisse schlecht behandelt hat: Sie brachte ihn um ein Vermögen.

Doch ein echter Graf resigniert nicht so leicht, und so wurde dieser Präsident von „La toile d'araignee", was zu gut deutsch „Spinnennetz" heißt.

Gleich einem Spinnennetz überzieht dieser Klub das gesellschaftliche Leben von Paris, vor allem da, wo es um dessen nahrhafte Seite geht, als da wären Cocktailparties, Pressekonferenzen und ähnliches. Dazu gehört in der Regel ein kaltes Buffet mit belegten Broten — meistens besteht die Auflage aus solchen Delikatessen wie Gänseleberpastete, Kaviar und anderen kulinarischen Genüssen. Damit die Sachen besser rutschen, wird Champagner serviert. In der Seinemetropole vergeht — abgesehen von den Sommerferien — praktisch kein Tag ohne eine derartige Party.

Die Mitglieder des Klubs erhalten eine Liste der einschlägigen Veranstaltungen, und danach teilen sie die Woche ein. In Paris ist es — abgesehen vielleicht von den Cocktailparties der Haute Couture — nicht üblich, daß die Türhüter sich Einladungskarten vorzeigen lassen, und davon leben die Klubmitglieder.

Sie alle verfügen über eine gute Garderobe und ein sehr selbstsicheres Auftreten. In den meisten Fällen teilen sie das Schicksal des Grafen: Auch sie sind knapp bei Kasse, doch was sie besitzen, legen sie in Smokings oder Cocktailkleidern an.

Mit einer beachtlichen Zielsicherheit steuern sie alsbald das kalte Buffet an und versetzen es unter Belagerungszustand. Die wirklich geladenen Gäste haben da manchmal das Nachsehen, denn ihnen fehlt die jahrelange Erfahrung. Getreu ihrem Grundsatz, den „Feind" zu schädigen, wo sie es nur können, suchen sie sich die besten Leckerbissen aus.

Die bei solchen Anlässen üblichen Ansprachen lassen sie mit Würde über sich ergehen. Sie sind danach die ersten, die dem Herrn Direktor oder dem Minister, der sein Sprüchlein dahergesagt hat, begeistert die Hände schütteln und ihm sagen, daß sie ganz seiner Meinung wären. Da der größte Teil der wirklich geladenen Gäste auch nicht gebildeter ist als sie, fällt das gar nicht auf, zumal sie — ebenfalls dank langer Erfahrung — immer ein paar nette unverbindliche Worte finde.., die nie falsch sind.

Die „Schmarotzer", wie sie sich selber nennen, kommen dabei voll auf ihre Kosten. Sie essen sich satt, trinken gut und brauchen keinen Pfennig dafür zu bezahlen.

Sie wissen, daß die andere Seite, die Veranstalter solcher Parties, ihre Tricks kennen, aber zu befürchten haben sie nichts, denn irgendwie gehören sie mit dazu. Einmal, weil sie wirklich nette Leute sind, und zum anderen, weil es bei diesen Parties, da sie ja als Spesen abgebucht werden können, nicht so sehr auf den Franc ankommt.

„Wenn wir eine Cocktailparty für 100 Gäste arrangieren, dann kalkulieren wir von vornherein mit einer Besucherzahl von 150", gesteht der Direktor einer Firma, die sich auf die Regie solcher Ereignisse spezialisiert hat. „Die zusätzlichen 50 sind meistens Mitglieder des Schmarotzerklubs."

Ein besonders „nahrhaftes" Betätigungsfeld der distinguierten Herren und Damen des Klubs sind Pressekonferenzen großer Firmen, aber auch solche von Kunstgalerien oder Verlagen, denen an Publicity gelegen ist, wo die Veranstalter gerne am darauffolgenden Tage in der Zeitung lesen, wie viele Gäste anwesend waren.

Es ist sogar schon vorgekommen, daß der Klubpräsident von einer Firma am Tage nach der Party einen Anruf bekam, warum die von seinen Mitgliedern übergangen worden sei. Sehr höflich erklärte dieser dem Anrufer, daß am gleichen Tage an einer anderen Ecke von Paris ein Empfang stattgefunden habe, der kulinarisch weit mehr zu bieten hatte. Der Erfolg war nicht etwa eine Schimpftirade, sondern der Entschluß, das nächste Mal mehr zu bieten, was auch geschah — mit beträchtlichem Erfolg für den Veranstalter und seine Geschäfte.

Kühe, Kämpfe und klickende Kameras

Almauftrieb – Tag des Rindviehs – Freies Schußfeld für die Objektive

Die Touristen stehen im Vordergrund. Sie brauchen freies Schußfeld für ihre Objektive. Unablässig klicken die Kameraverschlüsse. Die Filmindustrie profitiert, und das Gemeindesäckel kommt ebenfalls nicht schlecht dabei weg. Hunderte von Metern Zelluloid werden belichtet. Die Gasthäuser sind bis auf das letzte Bett unterm Dach ausverkauft. Und auch der Konsum an Alkohol ist keineswegs unbeträchtlich. Gewisse Spötter meinen, daß um das Rindvieh selten so viel Wirbel gemacht werde wie in verschiedenen Bergdörfern einiger schweizerischer Kantone. Tatsache ist, daß dieser ganze Wirbel seinen tiefen Grund hat. Die schweizerischen Bergbauern erwarten den Tag des Almauftriebes ebenso sehnsüchtig wie Farmer einer tropisch heißen Zone die Regenzeit.

Dank der Möglichkeit, das Vieh während der warmen Jahreszeit auf die Alm zu treiben — „zu sommern", wie es in der Fachsprache heißt —, kann mancher Bauer den doppelten Bestand und mehr an Rindern halten, als es sonst möglich wäre. Im Wallis zum Beispiel beträgt das Alp-(oder Alm-)Weidegebiet ein Sechstel der Gesamtfläche des Kantons.

Der große Tag wird von den Sennen (den Viehhütern) sorgfältig vorbereitet. Wochenlang vorher wird der notwendigste Hausrat für die Almhütte, das „Sennegeschirr", blitzblank gescheuert. An einem warmen Tag des Spätfrühjahrs, kurz vor Sonnenaufgang, setzt sich der Zug dann in Bewegung. Ein farbenfrohes Bild: die Sennen in traditionsreicher, bunter Tracht, das Vieh mit Bändern und Blumen geschmückt. Ein junger Senn führt den Zug an, von der ungebändigten Vorhut einiger weißer Ziegen gefolgt. An der Spitze der Herde trotten drei Schellenkühe, die drei schönsten Tiere, geschmückt mit reichverzierten, weithin schallenden Glocken von imponierender Größe. Auf den Schultern trägt jeder Senn das Wahrzeichen seiner Zunft, einen weißgescheuerten Holzeimer mit einem bemalten „Bödeli".

Nicht selten kommt es auf dem Weg zu den frischen saftigen Weidegründen zwischen den Tieren zu erbitterten Kämpfen. Bei dem im Mittelwallis gezüchteten Eringer-Vieh scheint durch die wiedergewonnene Freiheit nach der langen Winterruhe im Stall eine besonders heftige Rauflust zu erwachen. Dumpf krachen die mächtigen Schädel der kämpfenden Kühe aneinander. Die Leiber der Kontrahenten dampfen, die Augen rollen, und der Zuschauer mit Phantasie kann sich leicht ausmalen, wie es damals, vor drei-, vier- oder fünftausend Jahren in den Wäldern und Auen Europas zugegangen sein muß, als Auerochsen und andere Giganten sich blutige Kämpfe lieferten. Hier bei den Kuhkämpfen wird allerdings nur, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, viel Staub aufgewirbelt. Zu ernsthaften Verletzungen der wütenden Kämpferinnen kommt es fast nie. Sobald nämlich eine der Kühe ihr Spiel verloren sieht, ergreift sie rechtzeitig die Flucht und überläßt der Siegerin das Feld. Zum Gaudium der Zuschauer und zum Bedauern derer, die auf die Verliererin gesetzt hatten. Denn mögen auch die Schweizer allgemein als ruhige Zeitgenossen gelten, bei den Kuhkämpfen strafen sie diesen Ruf Lügen, verwetten so manchen sorgsam gehüteten Fränkli und veranstalten einen Lärm, daß man sich überall in der Welt glaubt, nur nicht im Lande der angeblich so temperamentlosen Eidgenossen.

Kurz und amüsant

Genau wissen ...

wollte es ein zehnjähriger englischer Schüler und gab ein Inserat auf. Hierin suchte er Schulkameraden seines Vaters. Sie sollten ihm erzählen, ob sein Erzeuger wirklich ein solcher Musterschüler war, wie er behauptete.

Peinlich ...

war das amtliche Untersuchungsergebnis der neuen afrikanischen Republiken für die eingeborenen Beamten. Nur 6 Prozent der berufstätigen Bevölkerung sind Beamte, aber 45 Prozent aller Alkoholiker dieser Länder gehören ebenfalls diesem Berufsstand an.

Besonders schwierig ...

gestaltet ist ein neues amerikanisches Geschicklichkeitsspiel. Wie immer man es zusammensetzt — es wird falsch. In ihrem Prospekt erklärt die Herstellerfirma, die Kinder lernten dabei frühzeitig, sich an den Ernst des Lebens zu gewöhnen.

Vom Staube befreit sind alle Lampen

Bittere Strafe für Fernsehgegner – Bei Jim Porter gingen die Lichter aus

Der 59jährige Hausbesitzer Jim Porter aus London ist das erste bekannte „Opfer" der sogenannten Fernsehleidenschaft oder Fernsehkrankheit geworden.

Er ist Besitzer eines großen Mietshauses in einer Londoner Vorstadt. Sein Verhältnis zu seinen 14 Mietern war immer sehr gut. Es wurde anders, als sich seine Mieter nach und nach Fernsehgeräte anschafften. Früher hatten sie Jim Porter am Abend oft in seiner Wohnung besucht. Man trank ein Gläschen und plauderte. Auch Jim ging oft in die Wohnungen seiner Mieter, denn er war in seiner eigenen Wohnung sehr einsam.

Seitdem sie Fernsehgeräte hatten, blieb Jim Porter weg. Er hatte sich auch schon einmal ein Programm angesehen, fand daran aber keinen rechten Geschmack.

Dann geschah es, daß schlagartig bei allen 14 Mietern in den Wohnungen das Licht ausging. Das passierte immer dann, wenn alle Familien gemütlich vor ihren Fernsehapparaten saßen.

Die Mieter fanden heraus, daß ihr Hauswirt bei Beginn des Abendprogrammes in den Keller ging und die Hauptsicherung herausdrehte. Er wurde verwarnt und schaltete weiterhin den Strom ab. Es kam zu Schimpfereien und schließlich auch zu körperlichen Auseinandersetzungen.

Da faßten sich die Mieter ein Herz und erstatteten Anzeige. Jetzt stand Jim Porter vor Gericht. Er meinte, er habe wegen der Fernsehgeräte seinen Mietern einen Streich spielen wollen. Er hasse diese Flimmerkisten, die nichts als Unsinn in die Welt setzten.

Der Richter belehrte ihn, daß jeder seine eigene Meinung über das Fernsehprogramm haben könne. Auf keinen Fall aber könne er seinen Mietern das Licht abdrehen.

Jim Porter wurde zu einer Geldstrafe von 200 DM (20 Pfund) verurteilt. Er erhielt aber noch eine Zusatzstrafe, die juristisch einmalig ist. Er muß jede Woche einmal bei seinen Mietern alle Beleuchtungskörper vom Staub befreien — bei allen 14 und das vier Wochen lang. Jim Porter soll daran erinnert werden, daß man anderen Leuten nicht den Strom abdrehen darf. — Diese Entscheidung ist für Jim Porter sehr hart. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Fernsehopfer.

Die moderne Araberin in Kairo stellt sich freundlich und bereitwillig der Kamera. Sie ist auf dem besten Wege, sich immer mehr am westlichen Vorbild zu orientieren.

Die Wiege der Tudors stand auf Anglesey

Zwei Steuereinnehmer und die Geschichte der goldenen Tasse Tee – Eine Reise in die Vergangenheit

Ich wurde ausgelacht, als ich versuchte, den Namen des Dorfes Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch auszusprechen. Bis „Llanfair" kam ich ohne Schwierigkeiten, dann stolperte ich über das „pwllgw", versprach mich mehrmals bei „yrnd", gab schließlich auf und begnügte mich mit „Llanfair P. G.", wie es allgemein genannt wird.

Diese zungenzerbrecherische Übung war meine Antrittsvorstellung in Anglesey, der grünen Insel vor der Nordküste von Wales, die durch die Straße von Menai vom Festland getrennt ist.

Ich wandelte auf der Reise in die romantische Vergangenheit der Insel auf Charles Dickens' Spuren, der die Hügel von Anglesey „herabgerollt und heraufgekeucht" war, bevor er den „Uncommercial Traveller" schrieb, die Geschichte vom Schiffbruch der „Royal Charter". Dieses Schiff, beladen mit Gold aus Australien, war an einem dunklen Oktobertag des Jahres 1859 an den Felsen vor Moelfre zerschellt. Die Sage berichtet, daß das Meer das Gold der „Royal Charter" an Land spülte und mehr als einen Bewohner von Anglesey reich machte. Es gingen Gerüchte um von Goldbarren, die in Gärten vergraben waren, von Goldmünzen, die in Schornsteinen steckten und in Matratzen eingenäht waren. Und man erzählt sich auf der Insel die Geschichte von der goldenen Tasse Tee:

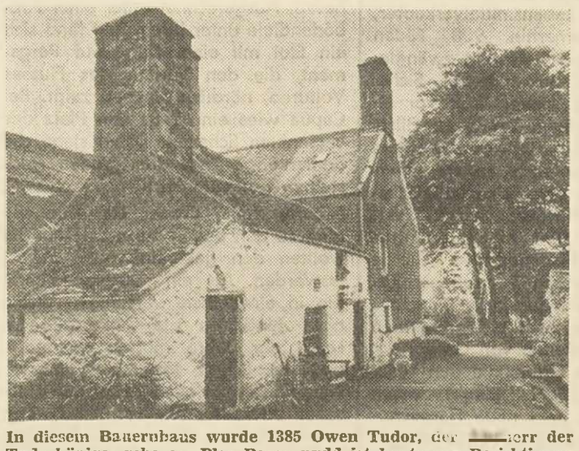
Eines Tages sprachen die Steuereinnehmer auf ihrer Suche nach verborgenem Golde auch bei zwei einheimischen Damen vor. Sie wurden mit großer Liebenswürdigkeit empfangen. Man lud sie ein, das Haus zu durchsuchen, half ihnen sogar dabei, und als sie — überzeugt davon, daß zwei so nette Damen sie nicht betrügen würden — die Suche aufgaben, bot man innen zum Abschluß noch eine Tasse Tee an. Der große, bauchige Kessel wurde auf den Herd gestellt, der Tee aufgegossen, und die Steuereinnehmer ritten schließlich erfrischt und mit tausend Entschuldigungen auf den Lippen von dannen. — Als sie außer Sicht waren, schütteten die beiden Damen einen dicken Goldklumpen aus dem Kessel und trockneten ihn ab...

Auf meinem Streifzug kam ich an einem Gasthof namens „California" vorbei. Was hatte ein „kalifornisches Gasthaus" in Anglesey zu suchen? Die Wirtsleute erklärten es mir. Ein Seemann, der aus Kalifornien heimgekehrt war, hatte es eröffnet — der gleiche, von dem George Borrow in seinem „Wild Wales" erzählt. Borrow hatte es auf seiner Pilgerfahrt zu den Stätten walisischer Dichtung durch Zufall entdeckt, als er das Heim des Dichters Gronwy Owen aufsuchen wollte.

Wie Borrow, so ließ auch ich mir im „California" den Weg zu Owens Häuschen zeigen. Es lag malerisch inmitten von Wiesen und Bäumen; schwarze walisische Rinder weideten nicht weit von seiner Tür entfernt. Aber, ach, es war leer und vergessen, ein passendes Denkmal für den bemitleidenswerten Gelehrten — „beredt, bescheiden und milde" —, dem trotz seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit nicht einmal sein bescheidener Wunsch nach einer walisischen Pfarre erfüllt wurde und der in New Brunswick starb, eine halbe Welt von seinem Heimatort entfernt.

Als die Dämmerung hereinbrach und ein hauchfeiner walisischer Nebel fiel, kam ich nach Plas Penmynydd, einem alten, unter hohen Bäumen halbversteckten Bauernhof, von dessen glorreicher Vergangenheit man sich erzählen wird, solange noch ein Stein auf dem andern steht, solange Großbritannien überhaupt existiert.

In Penmynydd gebar die Frau eines Brauers aus Anglesey namens Tudor gegen Ende des 14. Jahrhunderts einen kräftigen Sohn und ließ ihn auf den Namen Owen taufen.



In diesem Bauernhaus wurde 1385 Owen Tudor, der Ahnherr der Tudorkönige, geboren. Plas Penmynydd ist heute zur Besichtigung freigegeben.

Durch diesen Jungen erhielt später ein berühmtes englisches Herrscherhaus — von Heinrich VII. über den prahlerischen Heinrich VIII. bis zur ruhmreichen Elisabeth I. — den Namen eines walisischen Brauers. In der ganzen Geschichte Großbritanniens gibt es kein Kapitel, das mehr einem Roman gliche als die Geschichte Owen Tudors:

Dieser stattliche Bursche folgte Heinrich V. in den Krieg gegen Frankreich, wurde für seine große Tapferkeit mit dem Adelstitel belohnt und in die königliche Leibwache aufgenommen und trat am Hofe von Windsor als Kämmerer in die Dienste der hübschen jungen Witwe des Königs, Katherina von Valois. Die beiden verliebten sich ineinander, und ihrem heimlichen Bund entsprangen drei Söhne.

Katherina starb, Owen wurde zweimal in den Kerker geworfen und konnte jedesmal entfliehen. Wir überschlagen ein paar Seiten im Geschichtsbuch, lassen ein paar Monarchen und ein paar Kriege aus, bis wir zum Jahre 1485 und zum Schlachtfeld von Bosworth kommen. Dort schlug der Enkel von Owen und Katherina Richard III. und ritt dann, die Krone des gefallenen Königs auf dem Haupt, als Heinrich VII. nach London — der erste König aus dem Hause Tudor.

Es ist inzwischen Nacht geworden, im Hofe gehen die Lichter an. Ein Knecht mit einem Rechen auf der Schulter schreitet an mir vorüber.

Ich eile den Heckenweg zurück, auf dem vor Hunderten von Jahren der kleine Owen spielte — zurück ins 20. Jahrhundert.

Eine teuere Umarmung

„Sie sehen genau aus wie mein armer Sohn, den ich vor einem Jahr verloren habe!" Mit diesen Worten hing sich eine ältere Frau in Los Angeles weinend an den Hals eines jungen Mannes. Vorsichtig befreite sich der Mann von der schluchzenden Frau und tröstete sie. Als die Frau endlich gegangen war, mußte der junge Mann die Feststellung machen, daß ihm die Untröstliche bei der Umarmung die Brieftasche mit 175 Dollar gestohlen hatte.

Zum Feierabend

Einbrecherkönig Lappy ist grundehrlich!

Seine besondere Methode, Versicherungen abzuschließen

In diesen Tagen stand vor einem Gericht in Wisconsin (USA) ein Vater von 5 Kindern. Er hatte es im Laufe von 3 Jahren auf insgesamt 587 Einbrüche gebracht und schlägt damit alle Rekorde von Masseneinbrüchen auf dieser Welt.

Der 46jährige Versicherungsvertreter Emo Lappy ist aber durchaus kein gewöhnlicher Einbrecher. Er brach wohl die Schlösser auf, schlug Schaufensterscheiben ein und öffnete Registrierkassen und Geldschränke. Aber er rührte grundsätzlich nichts an. „Es war nicht immer leicht, ehrlich zu sein. Meine Kinder hatten Hunger, und ich sah das viele Geld, aber ich habe nichts angerührt", sagte Lappy vor Gericht. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

In der Urteilsbegründung steht ein merkwürdiger Satz: „Mit 587 Einbrüchen schlägt der Angeklagte alle Rekorde auf diesem Gebiet. Er ist aber trotzdem ein grundehrlicher Mensch."

Emo Lappy war zunächst ein wohlhabender Mann. Er besaß eine Großhandlung in Eisenwaren und Haushaltsgeräten. Eines Tages lieferte er einer Baufirma für 80.000 Dollar Waren. Die Firma machte Konkurs, Lappy war seine Waren los und seine Lieferanten verlangten die Bezahlung der Lieferungen. Lappy bezahlte seine Schuld und machte selbst pleite.

Er mußte aber Geld verdienen, denn zu Hause saßen 5 Kinder. So übernahm er Vertretungen für Einbruchdiebstahls-Versicherungen. Zu so einem Beruf muß man geboren sein, Lappy aber war es nicht.

Die Geschäftsleute meinten: „Ach, wissen Sie, bei mir ist noch niemals eingebrochen worden. Sparen wir uns doch die hohen Versicherungsprämien."

Damit war Lappy abgespeist. Es ging ihm schlecht und seine Familie litt Not.

Aber er sann auf einen Ausweg. Wenn noch niemals eingebrochen wurde, dann muß man etwas nachhelfen, sagte sich Lappy.

Zunächst besorgte er sich eine Liste aller Geschäftsleute der ganzen Provinz, die nicht versichert waren. Bald darauf hatte er ein kräftiges Stemmeisen und ein Sortiment von Nachschlüsseln. Und dann begab er sich auf Reisen.

Bald brach er diese, bald jene Ladentür auf, richtete im Geschäft ein bißchen Unordnung an, schmiß die Waren durcheinander, brach die Registrierkasse auf, kurzum, er täuschte einen mißglückten „Einbruch" vor. Lappy stahl nichts. Er fand in fast jeder Kasse Geld, aber er rührte nichts an.

Am nächsten Morgen kam seine große Stunde. Er sprach bei den Geschäftsleuten vor und sagte: „Ich habe gehört, bei Ihnen ist ein Einbruchsversuch unternommen worden. Offenbar wurden die Täter gestört. Wollen Sie nicht eine Versicherung abschließen?" Lappy hatte Glück. Fast alle Geschäftsinhaber schlossen eine Versicherung ab. Nun ging es seiner Familie gut.

Drei Jahre lang trieb Lappy dieses Geschäft. In der Nacht war er Einbrecher, am Tage ehrlicher Versicherungsagent. Er brachte es auf 587 Einbrüche, bei der Polizei häuften sich die Anzeigen, die Täter aber fand man nicht.

Lappys Rekord wurde eines Nachts unterbrochen. Eine Bulldogge faßte ihn. Es war so schlimm, daß Lappy sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Arzt war aber der Schwager des betroffenen Geschäftsmannes. So kam alles heraus. Lappy hat aber Glück. Eine große Werkzeugfabrik will ihn als Lagerverwalter einstellen. Die Direktion ist der Meinung, daß es trotz der 587 Einbrüche keinen besseren Lagerverwalter gibt.

Ordentliche Leistung

John Lock in Brunt (Ohio) hat von den Behörden die Zusage erhalten, daß sein Briefkasten, der jetzt noch 300 Meter von seinem Wohnsitz entfernt ist, näher an sein Haus herangebracht wird. John Lock konnte beweisen, daß er in 52 Jahren fast 10.000 Kilometer zurückgelegt hat, um seine Briefsendungen zu holen.

Ein Hellseher fand wertvollen Kaiserschatz

Haile Selassi bekam alte Krone und Goldgefäße zurück

Im italienisch-abessinischen Krieg 1935-36 verschwand ein Teil des alten äthiopischen Kaiserschatzes, bestehend aus sechs edelsteinbesetzten Goldgefäßen, einer altäthiopischen Kaiserkrone und drei Kassetten voller Schmuck und Diamanten. Der Schatz wurde nach dem Sieg der italiener nach Rom gebracht, wo er 1938 aus dem Tresor der Italienischen Nationalbank auf seltsame Weise verschwandt. Direktor Hessini war damals im Tresorraum, betäubt und bewußtlos aufgefunden worden, nachdem er zwei Safekunden, angeblich Spanier, abgefertigt hatte.

Nach den Spaniern Antonio Riveras und Silvio Catesto lief eine jahrelange Fahndung. Heute gilt als sicher, daß einer der Diebe des abessinischen Kaiserschatzes Mussolinis Hauptmann Julio Magia war, der im März 1960 in seinem Heimatort Salerno stab. Bei der Testamentseröffnung übergab der Anwalt der Witwe Lia Antonella Magia einen versigelten Umschlag, in dem auf das Gold aus Addis Abeba hingewiesen wird.

"Vor drei Jahren starb nun Clementino, mein guter Kamerad", heißt es da, "Er hat mit mir damals den Streich in der Italienischen Nationalbank durchgeführt. Wir suchten dann jahrelang vergeblich nach einer Möglichkeit, den Schatz zu veräußern. Auf einer Fahrt nach Amsterdam wären wir fast in die Hände des Zolls geraten. Clementino hat deshalb vorgeschlagen, den Schatz vorerst im Volturno zu versenken. Wir ließen von den wertvollen Stücken Aufnahmen anfertigen. Ich dachte nicht, daß es so schwer wäre, einen Käufer zu finden. Liebe Lia, gehe zu Alberto, weihe ihn ein und hebe den Schatz.Wenn es dir gelingt, ihn zu verkaufen, kannst du wie die Fürstin von Monaco bis an dein Lebensende herrlich und in Freuden leben."

Alberto Zalla, der Bruder Lia Antonelle Magias, durchsuchte mit seiner Schwester gemeinsam das Haus des Verstorbenen in Salerno nach weiteren Hinweisen über den genauen Fundort des Schatzes. Dabei stellte sich heraus, daß Lia Antonella ohne ihr Wissen weitere Aufzeichnungen besaß. Ausgerechnet unter einer Fußbodendiele unter ihrem Bett fand sich ein Etui mit einer Karte auf Pergament, die den Verlauf des Flusses Volturno, nördlich Neapel, zeigt. Bei Capua wies ein Kreuz den Platz des versenkten Schatzes. Dabei stand die Bemerkung: "Mit drei großen Feldsteinen gut verankert."

Alberto Zalla, Bruder Lia Antonella ging zu den Behörden in Salerno. Sie wollten den geheimnisvollen Schatz loswerden. Als ein Suchkommando die in einer Kiste versenkten Werte nicht fand, da die Ankerseile im Laufe der Jahre morsch geworden und der Schatz fortgespült worden war, holte man aus Neapel den Hellseher Juvio herbei. Er fand den Schatz eher als die Polizei, 700 Meter abgetrieben in nur 1,30 m Tiefe in einer kleinen Bucht des Flusses, völlig von Sand umspült. Die oft bei solchen "Schätzen" bis zuletzt vorhandene Skepsis erwies sich in diesem Falle als völlig unberechtigt. Unversehrt kamen die sechs schweren abessinischen Goldgefäße und die altäthiopische Krone zum Vorschein. Auch der Inhalt der drei Kassetten mit Schmuck und Diamanten ist vollständig. Zwei herbeigeeilte Hofbeamte Kaiser Haile Selassis stellten es mit Hilfe einer Verlustliste fest. In diesen Tagen nun erfolgt die offizielle Rückgabe des von den Italienern erbeuteten Schatzes an den Negus. Die unwissende und ehrliche Witwe und ihr Bruder erhielten von Kaiser Haile Selassi ein großes Geldgeschenk und je einen altäthiopischen Goldring mit Lövensmaragd als kleinen "Anteil" an dem nach Addis Abeba zurückgekehrten Schatz.

Durch ein Nadelöhr

Der neue Weltmeister im Nadeleinfädeln heißt Roy Norton, ist 21 Jahre alt und studiert an einer Ingenieurschule in der britischen Wollwebermetropole Bradford. Er gewann den Titel, eine Silbertrophäe, eine Kassette voll Nähgarn im Werte von annähernd 800 Fr. und eine Menge Publizität durch seine beachtliche Leistung, 1067 Fäden durch ein einziges Nadelöhr zu fädeln, das elf Sechzehntel Zoll lang war und an der weitesten Stelle ein Sechzehntel Zoll maß. (Der Umrechnungstabelle "Bruchteile von Zoll in Millimeter" ist zu entnehmen, daß das Nadelöhr — wenn auch bestimmt nicht groß genug, um das biblische Kamel durchzulassen — doch etwas größer war als das der üblicherweise verwendeten Haushaltsnähnadel, nämlich 17,4625 mm lang und an der weitesten Stelle 1,5875 mm breit) Immerhin 1067 Fäden ist keine Kleinigkeit, selbst für einen angehenden Ingenieur.

Der Wettkampf um den Weltmeistertitel war von einer Firma in Leeds veranstaltet worden, nachdem zwei junge Männer — außer dem Sieger ein 22jähriger Lebensmittelverkäufer — den bisherigen Titelinhaber herausgefordert hatten. Mr. Lancelot B. Mitchell, der Titelverteidiger, war ein ehemaliger Textilarbeiter, der mit seinen 76 Jahren heute seinen Lebensabend genießt, nachdem er vom 11ten Lebensjahr an in einer Textilfabrik in Bradford Fäden zusammengeknüpft hatte. Aber trotz seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Umgang mit Fäden und obwohl Mr. Mitchell beim Einfädelwettbewerb außer seinen geschickten Fingen drei Bretter, drei Nägel, eine Schere, einen Einfädler und natürlich einige Kilometer Faden benutzte, konnte er beim besten Willen nicht mehr als 867 Fäden durch das Normnadelöhr fädeln und blieb mit dieser Leistung nicht nur weit hinter dem Sieger, sondern auch hinter Mr. Marsh, dem Lebensmittelverkäufer, zurück, der immerhin 908 Fäden durch die kleine Oeffnung zwängte. Er nahm dabei außer Nadel, Sicherungsdraht und einem Brett vor allem seine kräftigen Zähne zu Hilfe. Der Sieger jedoch, wie es bei einem Ingenieur in spe nicht anders zu erwarten ist, war sozusagen vollmechanisiert. Sein Hilfsgerät bestand aus zwei Brettern, fünf 7,6 mm langen Nägeln, einem Hammer, zwei Scheren einem verstellbaren Schraubenschlüssel (auch Engländer oder Franzose genannt) sowie zwei starken Armen und natürlich Meilen von Garn.

Die britische Firma, die den Wettkampf veranstaltete, glaubt schon jetzt, daß sich bald neue Herausforderer finden werden, um dem Sieger seinen neuen Weltmeistertitel im Nadeleinfädeln streitig zu machen. Vorläufig jedoch interessiert man sich vor allem im wissenschaftlichen Labor der Firma für die Angelegenheit. Der Wettkampf hat wertvolle Informationen darüber erbracht, was ein Faden alles aushalten kann.

Immer nur Frühstück

Wenn die Speisefolge den [illegible] benheiten der Lokalzeit angepaßt [illegible] re, würden die Reisenden [illegible] Flugzeugen, die mit Uebersch[illegible] schwindigkeit zwischen Tokio [illegible] Paris verkehren, immer Frühstück [illegible] sich nehmen. Start um 6 Uhr m[illegible] gens in Tokio; mit einer Geschwin[illegible] keit von 3.000 Kilometer in der [illegible] de nach Westen fliegend, kommt d[illegible] Maschine um 6 Uhr morgens in Bo[illegible] bay an; um 6 Uhr 45 in Kairo [illegible] 7 Uhr in Bonn und um 7.15 [illegible] Paris.

Unser Hausarzt berät Sie :

Diät für Herzkranke

Das Herz ist der Motor, der dadurch daß er den Blutstrom in Gang erhält, dafür sorgt, daß alle Zellen des Körpers die für sie notwendigen Stoffe erhalten und daß die anfallenden Abfallprodukte abgeführt werden. Ein großer, schwerer Körper verbraucht mehr Herzleistung als ein kleiner und magerer. Die Grundforderung jeder Herzdiät ist demnach: auf alle Fälle eine Gewichtszunahme zu vermeiden. Die Ernährung muß knapp sein.

Die Verdauung einer Mahlzeit führt zu einem erhöhten Blutbedarf im Bauchraum. Gleichzeitig andere Beanspruchung des Herzens, etwa durch Muskelarbeit ist deshalb zu widerraten. Ein Herzkranker soll sich nach den Mahlzeiten hinlegen.

Je mehr Flüßigkeit im Körper bewegt werden muß, desto mehr muß das Herz arbeiten. Deshalb wenig trinken. Weil nun Salz vermehrt Flüssigkeit im Körper zurückhält, muß der Salzgehalt der Nahrung möglichst niedrig gehalten werden. Es sei daran erinnert, daß es salzlos hergestelltes Brot, salzlose Wurst, salzlosen Schinken und salzlose Konserven gibt. Man muß sich nur die Mühe machen, die betreffenden Verkaufsstellen auch aufzusuchen. Die Milch enthält relativ viel Salz. Deshalb ist bei salzarmer Kost höchstens ein Viertelliter pro Tag erlaubt. Es gibt kochsalzfreies Milchpulver; wer mehr Milch will, muß sie sich aus diesem Pulver selbst herstellen. Der normale Käse ist als Milchabkömmling auch kochsalzreich. Kochsalzfreie Käsesorten gib es in Spezialgeschäften.

Salzlos heißt nicht gewürzarm. Salzlos braucht nicht fad zu schmecken. Paprika, Pfeffer, Petersilie, Lauch, Zwiebel, Knoblauch, Kümmel, Majoran, Muskat, Tomaten, Meerretich, Essig und eine Menge anderer Würzstoffe stehen zur Verbesserung des Geschmacks zur Verfügung.

Blähende Speisen schaffen [illegible] ster im Bauch, die das Herz verdrängen und in seiner Tätigkeit behindern können. Deshalb sind sie verboten. Es handelt sich dabei um die groß[illegible] Kohlarten (Rotkohl, Weißkohl, Grünkohl, Rosenkohl) und um die Hülsenfrüchte. Die übrigen Gemüsearten sind erlaubt. Bei Spinat und Sellerie ist wegen des etwas höherem Salzgehalts Zurückhaltung geboten. Salzig[illegible] Sauerkraut, Salzgurken und Salzbrezeln sind eben wegen ihres hohen Salzgehaltes verboten. Gegen Zucker aller Arten, Honig, Gelee und Marmelade bestehen keine Bedenken. Man muß nur darauf achten, daß das Körpergewicht nicht zunimmt. Obst ist gestattet mit Einschränkung der Bananen (salzhaltig).

Zum Schluß sei noch erinnert, daß Aufregungen Gift fürs Herz sind. Nicht alle, aber manche lassen sich bei gutem Willen vermeiden.

63 Prozent sind ehrlich

Ein brasilianischer Psychologe [illegible] ein sehr bezeichnendes Experiment über die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Menschen gemacht. Unter einem angenommenen Namen schickte er an hundert Personen je acht Marc[illegible] (umgerechtnet 100 Fr.) Er benutzte dabei den Vorwand, daß er mit dem Betrag eine alte Schuld begleichen wolle. Von den 100 Personen haben 63 den Geldbetrag zurückgesandt. Dieser Prozentsatz scheint ziemlich hoch und vielversprechend zu sein.

Die Kurzgeschichte

Etwas stark

Es ließ sich nicht länger verheimlichen — bei der Filiale der Nationalbank in Rockytown im romantischen Arizona ging nicht alles seinen rechten Gang. Mr. Buller ,der neue Revisor der Zentrale, konnte nicht umhin einmal persönlich nach dem Rechten zu sehen.

So traf Mr. Buller eines Vormittags in Rockytown ein und begab sich geradewegs zum Bankhaus.

Dort ging es ruhig zu. Im Eingang spielten ein paar Kinder mit Glasperlen.

Auch sonst gab es niemand, der den schönen Morgen durch Arbeit geschändet hättte. Die Schalter gähnten Mr. Buller leer entgegen.

Das war stark. Mr. Buller trat an den Durchgang zum Büro und warf einen Blick durch die Scheibe. Was er da sah, war noch stärker: Da saßen die Herren beim Kartenspiel und ließen es sich sich wohlergehen.

Dem Revisor schwoll der Kamm. Wie nun, wenn es einigen Strauchdieben einfiel, auch noch die letzten kümmerlichen Dollarnoten dieser heruntergewirtschaften Filiale zu stehlen? Wofür gab es überhaupt eine Alarmanlage, wenn niemand zugegen war, sie im Ernstfall zu betätigen? Freilich, pokern war angenehmer, aber er würde es den Herren schon zeigen und sie ein wenig aus ihrer Ruhe schrecken.

Mr. Buller trat an die Kasse und stemmte seinen Finger auf den Alarmknopf. Wenn er aber nun geglaubt hatte, ein durchdringender Sirenenton mache die Luft erzittern, so war er auf dem Holzwege. Da summte es ein wenig vor dem Haus:

Natürlich war die Sirene verrostet. Es war unglaublich.

Noch rang Mr. Buller nach Luft, da drängte sich ein Mann durch die spielenden Kinder und wollte soeben an Mr. Buller vorübergehen, als dieser ihn am Arm packte.

"Wohin, he?" — "Hinein zu den Herren", sagte der andere.

"Weshalb?" — "Whisky bringen!"

"Whisky sagen Sie?" —

"Okay", nickte der Mann und zog eine Flasche aus der Tasche. "Ich bin der Wirt von gegenüber. Die Flasche wurde soeben bestellt!"

"Bestellt—?" staunte der Revisor.

"Natürlich!" brummte der Wirt. "Sie müssen doch auch bemerkt haben, daß die Sirene summte!"

Bienenrache

Etwa dreitausend Bienen befanden sich im Innern eines Postbriefkastens in Sherborne (Dorset, England). Als der Beamte kam, um den Kasten zu leeren, mußte er die Dienststelle auf dem Postamt alarmieren, die wiederum den Bienenzüchter und Fachmann J. H. Atkinson damit beauftragte, die Bienen aus dem Briefkasten zu vertreiben. Mit Hilfe von Zigarettenrauch gelang es dem Spezialisten endlich, die Bienen zu entfernen und der Beamte konnte den Kasten leeren. In seinem Innern befand sich nur eine einzige Drucksache — die Reklame einer Firma, die Mittel gegen Bienenstiche herstellt!